# Jahresbericht

von dem

# Missionswerk

## der Brüdergemeine

**vom Juli 1881 bis Juli 1882**

nebst der

## Rechnung der Missions-Diakonie

vom Jahre 1881.

(Zu Nr. 9 des Missionsblattes der Brüdergemeine.)

Druck von Fr. Lindenbein in Herrnhut.

ESK 136

# Jahresbericht

von dem

# Missionswerk

## der Brüdergemeine

**vom Juli 1881 bis Juli 1882**

nebst der

## Rechnung der Missions-Diakonie

vom Jahre 1881.

(Zu Nr. 9 des Missionsblattes der Brüdergemeine.)

# Beiblatt
## zu No. 11. November 1882.

## Entstehung, Fortgang und Zukunft
der Missionsstation
# Goedverwacht.

### I. Die ersten Samenkörner.

Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und säete es auf seinen Acker. Welches das Kleinste ist unter allen Samen, wenn es aber erwächset, so ist es das Größte unter dem Kohl und wird ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter seinen Zweigen. (Matth. 13, 31. 32.)

Dieses Wort unsers Herrn bewährt sich ohne Zweifel als göttliche Wahrheit im großen Ganzen der christlichen Kirche auf Erden, sowie auch an einzelnen Teilen derselben. Aber nicht immer kommen die betreffenden Umstände zu so specieller Kenntnis der Menschen, daß sich die schaffende Hand des Herrn und der aus einem Senfkorn erwachsende Baum zum Preise des Herrn so deutlich erkennen läßt, als dieses bei dem Entstehen und Fortgang der Missionsstation Goedverwacht der Fall ist, wovon die folgende Zusammenstellung und Mitteilung von Thatsachen handeln soll. Da sich manche nicht ganz korrekte Erzählungen von dem Entstehen dieses kleinen Teils der christlichen Kirche in die Missionsberichte eingeschlichen hatten, hat der Erzähler dieser Geschichte keine Mühe gespart, die auf Wahrheit gegründeten Daten und facta zusammenzutragen, um sie mit möglichster Genauigkeit in diese Erzählung einzureihen.

In die kleine St. Helenabay an der Westküste Süd-Afrikas mündet ein ziemlich bedeutender Fluß, das Bergrivier genannt. Bis mehrere Stunden aufwärts ist dieser Fluß sogar schiffbar, entspringt in seinen Quellen im Drakenstein-Gebirge, und nachdem er sich an den Städten Paarl und Wellington vorbei durch die Berge geschlängelt hat, fließt er ziemlich ruhig durch die, zwischen den Piquetbergen und der Seeküste sich hinstreckende Sandfläche, welche in regenreichen Jahren für Viehzucht sehr ergiebig, in dürren Jahren aber höchst unfruchtbar ist.

In dieser Sandfläche etwa 7 Stunden von der Mündung des Bergrivier und an demselben liegt ein Bauerngut oder Landbesitz, Zauddrift genannt, weil die flachen Ufer des Flusses daselbst eine Drift oder Furt zur Durchfahrt des Flusses bieten, die in Ermangelung von Brücken viel benutzt wird.

Eben dieses Bauerngut mit ziemlich ausgedehntem Weideland gehörte Anfang dieses Jahrhunderts einem Herrn Bürgers, einem wohlhabenden Mann holländischer Abkunft, der bei Lebzeiten wohl keine Ahnung davon hatte, wie er in der Hand des Herrn ein so direktes Werkzeug zum Aufbau Seines Reiches in dieser Gegend werden sollte. Gleich allen Gutsbesitzern hiesigen Landes hatte Hr. Bürgers auch eine bedeutende Anzahl von Sklaven auf seinem Platz, der für Viehzucht und etwas Landbau nicht unergiebig war, auf dem aber Wassermangels wegen weder Baum noch Strauch zu sehen war. Unter den Sclaven auf Zauddrift befand sich derzeit auch eine Frau in älteren Jahren, Maniesa genannt; Hr. Bürgers hatte sie mit ihrem Sohn David und ihrer Tochter Eva auf dem Sklavenmarkt in der Kapstadt gekauft. Später wurden ihr noch ein Sohn, Adam, und zwei Töchter, Rachel und Hester, geboren, die letztere am 26. Mai 1796. Diese letztere, jetzt allein noch lebende, ist es, die mit ihrem wohl bald zu erwartenden Absterben ein besonderes Interesse für das Fortbestehen der Station Goedverwacht in Anspruch nimmt.

Es scheint nicht, daß Hr. Bürgers zu denjenigen seiner Zeitgenossen gehörte, die sich nur um die Güter dieser Welt bemühten, denn er war Mitglied der reformierten Landeskirche, die in dem einige Stunden entfernten Dorf Piquetberg ein Kirchlein mit einem Prediger unterhielt. Auch ließ er seinen Kindern treulich Schule halten, was nach damaliger Landessitte auf die Weise geschah, daß er zeitenweis einen verlaufenen Matrosen oder sonstigen Europäer auf seinen Platz nahm, der seinen Kindern Unterricht im Lesen und Schreiben und Auswendiglernen des Katechismus erteilte. Hausgottesdienste, wie solche von einzelnen Sklavenbesitzern gehalten wurden, hatte er nicht, auch besuchte er die Kirche nur selten.

Auf der anderen Seite gehörte er aber zu denen seiner Landsleute, die mit eiserner Strenge darüber hielten, daß von seinen Sklaven oder deren Kinder keines weder am Schulunterricht noch am Kirchenbesuch teilnehmen durfte, da er, wie jene, alle Farbigen als für dergleichen unfähig achtete, weshalb auch keiner seiner Sklaven daran denken durfte, auf eine Missionsstation zu kommen, obschon

in jenen Jahren unter den Farbigen im Land ein großes Fragen und Verlangen nach Gottes Wort sich kund gab; und auch schon einige Stationen wie Gnadenthal und Mamre im Entstehen waren.

Und doch, obschon Hr. Bürgers mit aller Strenge seine Sklaven von dem Brot des Lebens abzuhalten bemüht war, war es in dem Gnadenrat Gottes beschlossen, daß gerade unter seinen Sklaven ein Senfkorn des Reiches Gottes ausgestreut werden sollte, das schließlich zu einem Baum erwuchs, unter dem hunderte die Friedensbotschaft in Christo hören durften.

Einige Stunden von Zauddrift lag ein andres Bauerngut, Zuurfoutyn genannt. Es ist einer der vielen Plätze hiesigen Landes, die im Winter zwar etwas fließendes Wasser haben, im Sommer aber nur in Cisternen gesammeltes Regenwasser, welches für den Bedarf von Trinkwasser für Menschen und Vieh dient. Zum Reinigen der Wäsche jedoch mußten die Besitzer von Zuurfoutyn ihre Dienstboten an den Bergrivier schicken. Auch hier ließ der Besitzer seinen Kindern Schulunterricht geben, an dem jedoch keiner der Sklaven teilnehmen durfte. Damals hatte der Besitzer indessen eine Wärterin für die kleinsten Kinder, Clara genannt, die, obwohl Sklavin, durch ihre Beschäftigung Gelegenheit hatte, sich im Schullokal aufzuhalten. Während sie nun so zuhören konnte, was den Kindern gelehrt wurde, erwachte in ihr selbst die Lust, selbst Lesen zu lernen. Durch Aufmerken lernte sie bald die Buchstaben buchstabieren und nun suchte sie heimlich zeitenweise ein Buch von den Kindern in die Hände zu bekommen, um sich weiterzuhelfen, und zwar war dies Buch ein neues Testament. Als sie nach und nach den Inhalt entziffern konnte, las sie mit stets wachsendem Interesse darin und, unterstützt durch das, was sie in der Schule hörte, fiel der Same des Evangeliums in ihr aufmerksames Herz, und bald empfand sie die beseligende Kraft der göttlichen Gnade an ihrer Seele. Obwohl sie nun davon nicht das Geringste merken lassen durfte, glückte es ihr doch, von einem herumziehenden Europäer ein eignes Testament zu bekommen. Nun las sie bei Tag und Nacht in demselben und der Geist Gottes öffnete ihre Augen täglich mehr. Wenn Clara des Sommers nach Zauddrift geschickt wurde, die Wäsche der Kinder in Bergrivier zu waschen, mußte sie gewöhnlich eine Nacht daselbst bleiben. Da hatte sie dann Gelegenheit, mit den Sklaven sich zu unterhalten, und konnte ihnen ihre Freude darüber mitteilen, daß sie selbst lesen könne und ein neues Testament besäße, in dem sie schon so vieles Schöne gefunden habe. Die Sklaven in Zauddrift und unter ihnen besonders

obige Manieſa und ihre Kinder wünſchten nun aus dem Buch ſelbſt zu hören, was Clara ihnen erzählte, und ſpäter las ſie ihnen jedesmal etwas vor aus dem Teſtament, das ſie Sicherheitshalber ſtets mit ſich im Buſen herumtrug. So wurde durch Clara ein göttlicher Same in die Herzen der Sklaven in Zauddrift geſät und das Verlangen in ihnen lebendig, mehr zu hören und zu lernen von dem Evangelium der Armen, das den armen Sklaven von ihren reichen Herrn ſo ſchnöde vorenthalten wurde. Der Herr aber, der dieſe erſten Senfkörnlein in die Herzen der armen Sklaven geſtreut und in ihnen ein Verlangen nach Seinem Heil erweckt hatte, beſchloß in Seiner Barmherzigkeit, aus dieſem Senfkorn einen Baum erwachſen zu laſſen und für dieſe verirrten und nun gefundenen Schafe auch eine Hürde zu bereiten, in der ſie und viele Hunderte mit und nach ihnen in die Arme des guten Hirten geführt werden ſollten.

## II. Die Hürde für die Schafe.

Es iſt ſchon manchmal die Bemerkung gemacht worden, daß, wenn der Herr der Kirche allein und ohne Mitwirkung Seiner Diener Seine Pläne ausführt, der Zweck zwar langſamer aber viel ſicherer und beſſer erreicht wird. Dieſe beſchämende Wahrheit beſtätigt ſich ganz beſonders in dem Verlauf der Umſtände, die der Herr herbeiführte, und wodurch jenen armen Sklaven ſowie den farbigen Bewohnern der Gegend ein Zoar bereitet und ſie zu einer chriſtlichen Gemeine geſammelt wurden.

Nach menſchlichem Ermeſſen, und wenn das bisher Erzählte zur Kenntnis eines treuen Knechtes Gottes damaliger Zeit gekommen wäre, würde der nächſtliegende Gedanke wohl geweſen ſein, jene armen Sklaven von Zauddrift einem Ort zuzuführen, wo ſie das Evangelium hören könnten. Und ſolcher Orte oder Miſſionsſtationen gab es Anfangs dieſes Jahrhunderts ſchon mehrere im Lande. Gnadenthal war bereits eine lieblich emporwachſende Miſſionsgemeine; Mamre, eine Tagereiſe von Zauddrift, wurde damals grade begonnen und auch im Norden unter den Namaquas arbeiteten ſchon Miſſionare.

Doch der Herr der Kirche, der wußte, was aus dem anfänglichen Senfkorn werden ſollte, wollte nicht nur jenen Sklaven, ſondern auch ihren Kindern und Kindeskindern und zugleich einer Menge andrer Heiden dieſer Gegend einen Platz verſchaffen, wo ihnen das Evangelium ungeſtört verkündigt werden könnte. Und es iſt fraglich, ob, wenn Er es nicht damals gethan hätte, überhaupt je in

hiesiger Gegend eine Missionsstation entstanden wäre, während nun zwei aus jenem kleinen Anfang hervorgegangen sind.

Zwei kleine Stunden nördlich von Zauddrift liegen die Piquetberge, eine isolierte Gebirgsgruppe, die, als ein Ganzes betrachtet, einem ovalen Ring gleichen, voll Einschnitte, Thäler, Klüfte und Berggipfel. Überall, auf den Gipfeln und an den Abhängen, liegen gewaltige große Felsblöcke zerstreut, während drinnen im Gebirge Ansammlungen von Wasser und kleine Flüßchen sich befinden. Am nördlichen Fuß des Gebirges liegt das Dörfchen Piquetberg, das Namen und Existenz dem verdankt, daß in früheren Zeiten ein Piquet Dragoner von der Regierung da stationiert war zum Schutz gegen die im Norden hausenden wilden Hottentottenstämme. Die Gras- und Wasserreichen Thäler und Schluchten dieses Gebirges boten mit ihrem Reichtum von Viehweide den angrenzenden Bauern Gelegenheit, in den trocknen, heißen Monaten ihr Vieh dahin zu treiben, und nach und nach solche Thäler eigentümlich zu erwerben.

Einen derartigen Platz wünschte auch Herr Bürgers für sein Vieh zu besitzen, und als um das Jahr 1809 oder 10 ein solcher in den Piquetbergen zu verkaufen war, säumte er nicht, denselben zu erstehen. Dieser Platz war das Thal, jetzt Goedverwacht genannt, damals indessen nach ihm Bürgerskloof geheißen. Es bestand aus einem weiten Thalkessel, von 500 Fuß hohen Bergen eingeschlossen, und einer da einmündenden weiten Thalschlucht, aus der ein kleiner Gebirgsbach strömt, der seinen Lauf durch den Thalkessel nimmt und, nachdem er sich eine Stunde in der Fläche hingeschlängelt hat, sich in den Bergrivier ergießt. Dieser Grundbesitz von etwa 900 Morgen wurde nun Herrn Bürgers Eigentum. Er war indessen damals nicht nur unbewohnt und unbebaut, sondern glich durch seine feuchte Sohle einem großen Sumpf, mit Gestrüpp aller Art bewachsen. Der Gedanke liegt nicht fern, daß hier ein verschütteter Krater ist, da die Piquetberge überhaupt vulkanisch sind, und in dem Thal Goedverwacht auch eine heiße Quelle aus den Felsen hervorsickert, deren Wasser von den heutigen Bewohnern im Winter zu Waschwasser benutzt wird und so warm ist, daß man mit bloßen Füßen nicht darin stehen kann.

Herr Bürgers sah bald ein, daß sein neues Besitztum nicht nur herrliche Weide für sein Vieh bot, sondern, daß bei einiger Mühe auch gutes Gartenland zu gewinnen sei. Er begann daher sofort das Thal zu kultivieren, baute einen Fahrweg längs den Bergen bis hinein in das Thal, reinigte die Thalsohle nach und nach vom

Gestrüpp und legte Garten-, Baum- und Weinanpflanzungen an. Da die dabei thätigen Sklaven ganz da wohnen und das Gepflanzte, besonders vor den in den Bergen hausenden Pavianen, hüten mußten, baute er in Goedverwacht einige Hütten für die Sklaven und ein Häuschen für sich. Maniesa und ihre Söhne nebst einigen anderen Sklaven waren es, die er in der Folge ganz in Goedverwacht wohnen ließ, während er selbst bald da bald in Zauddrift sich aufhielt. In späterer Zeit und besonders, nachdem seine Frau verstorben und seine Söhne erwachsen waren, hielt er sich ganz in Goedverwacht auf und lebte ziemlich isoliert daselbst mit seinen Sklaven.

So entstand mit den Jahren aus dem unwirtsamen Sumpf ein hübscher Wohnsitz mit lieblichen Anpflanzungen, und die üppige Fruchtbarkeit des Landes und der Wasserreichtum ließen Alles Gepflanzte herrlich gedeihen.

Dieses schöne Plätzchen nun hatte der Herr der Kirche Sich auserkoren, es zu einem Garten Gottes und einer Pflanzstätte unsterblicher Seelen zu machen. Während Herr Bürgers mit großem Eifer die irdischen Pflanzungen besorgte, vergaß der himmlische Gärtner nicht, den in die unsterblichen Seelen der in Goedverwacht arbeitenden Sklaven gestreuten Samen zu nähren und zu begießen, damit er im Wachstum bleibe, bis Goedverwacht ein Gemeinort werden konnte.

Oberhalb Goedverwacht, auf dem Berg, wohnte damals eine vereinzelte Hottentottenfamilie. Der Mann, mit Namen Koopman, hatte auf irgend eine Weise das Lesen gelernt, und da er als freier Hottentott auch eher Zugang zur Kirche im nahen Piquetberg hatte, scheint er Liebe zu Gottes Wort bekommen zu haben, und bald genug trat er in Bekanntschaft mit den Sklaven des Herrn Bürgers, denen er dann, wiewohl immer im Geheimen, aus dem neuen Testament vorlas und erzählte, was er in der Schule in Piquetberg gehört hatte. Wie es scheint, fand das Evangelium, besonders bei einem gewissen Jonas, auch einem Sklaven von Bürgers, ein offenes Herz, denn dieser war es, der die anderen Sklaven bei ihren nächtlichen Zusammenkünften leitete und dadurch bei ihnen den Namen „Predikant" bekam. Einigemale erhielt er wegen seines Betens mit den Sklaven des Herrn Bürgers Schläge, die ihn indessen nicht abschreckten, sondern nur zur Folge hatten, daß sich die Sklaven einzeln des Nachts zu Koopman schlichen und von ihm sich unterrichten ließen.

Wurde nun durch die gnädige Obhut des Herrn das in den

Herzen der Sklaven erwachte Verlangen nach dem Heil ihrer Seelen zwar wohl genährt und rege erhalten, so kam es doch zu einem Erfassen des Heils im Glauben nicht. Dazu bedurfte es eines geregelteren und fortgesetzten Unterrichts in den Heilswahrheiten, damit sie als verlorene Sünder sich dem Sünderheiland in die Arme werfen konnten. Wer aber mit den Heiden unseres Landes und mit ihrer geistigen Stumpfheit und ihrem verfinsterten Verstand bekannt ist, weiß, daß dies beständig bei ihnen nötig und oft Jahre langer Einfluß und wirksame Erleuchtung von Oben erforderlich ist, bis sie so weit lebensfähig sind, daß sie mit Bewußtsein das Heil in Christo erfassen können. Dies ist ohne Zweifel der Hauptgrund, weshalb für die Farbigen hiesigen Landes Missionsstationen, in denen sie unter regelmäßig fortgesetzter Arbeit des Evangeliums stehen, unentbehrlich sind, und weshalb solche, die außerhalb der Missionsplätze wohnen, weder zum lebendigen Glauben, noch zu einem fortgehenden Leben im Glauben kommen.

Und gewissermaßen bestätigte der Herr das Gesagte in der Leitung dieser von Ihm erweckten Seelen, indem Er es auch für sie nötig fand, ihnen zu einer Missionsstation zu verhelfen. Das größte Hindernis aber für die Anlegung von Missionsstationen und die Christianisierung der farbigen Leute bestand damals noch immer: die Sklaverei. Sah der Herr voraus, daß, ehe dies Hindernis beseitigt wurde, an eine Sammlung dieser armen Sklaven nicht zu denken war, und ließ Er daher den in sie gelegten Samen bis dahin auf seine Entfaltung zum lebendigen Glauben warten? —

Jedenfalls war es Seine wunderbare und gnädige Schickung, daß, sobald im Jahr 1838 die Freilassung der Sklaven hiesigen Landes erfolgte, sofort für die kleine Herde in Goedverwacht auch eine Hürde gesichert wurde, in der sie mit vielen anderen und ebenso ihre Nachkommen zu einer Gemeine des Herrn gesammelt und mit dem Wort des Lebens bedient werden konnten. Die Art und Weise, wie der Herr dies zu Wege brachte, ist so schnurstracks gegen alle menschlichen Pläne, daß man nicht anders sagen kann, als: Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unseren Augen, noch bis auf den heutigen Tag. Denn da Hr. Bürgers in jenem denkwürdigen Jahr 1838 bei der Liebe seiner Sklaven zu Gottes Wort, voraussah, daß sie selbstverständlich ihn bald verlassen und gleich so vielen ihrer Mitsklaven sich nach einer Missionsstation wenden würden, sann er darauf, wie er dies verhindern und die Sklaven in Goedverwacht bewegen könne, auch wenn sie nicht mehr Sklaven,

sondern freie Leute wären, bei ihm zu bleiben. Bei dieser Überlegung führte der Herr, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche, Hrn. Bürgers zu einem Plan, der ihm nicht nur von seiner Familie, sondern auch von allen Standesgenossen als eine Thorheit und eine Schande zugerechnet wird, und der wohl vor ihm und nach ihm nie wieder gefaßt worden ist.

Hr. Bürgers beschloß nämlich, seinen sechs treusten Sklaven, wenn sie bis zu seinem Tode bei ihm zu bleiben versprächen, das Besitztum Goedverwacht zu schenken und testamentarisch zu vermachen. Überlegt man nun, daß Goedverwacht mit seinem reichen Wasservorrat und seinem so fruchtbaren Boden in einem wasserarmen Lande, wie das Unsere, von unschätzbarem Wert ist, daß es jedenfalls von den Besitzungen des Hrn. Bürgers das Wertvollste war, daß er eine Familie von 4 Kindern besaß, die es hätten erben können und sollen, und endlich, wie fern jedem weißen Grundbesitzer der Gedanke liegt, Sklaven, Farbige, einer verachteten Race angehörige Menschen, von denen selbst damals noch kein einziger Grundbesitz hatte, zu seinen Erben einzusetzen und ihnen ein so wertvolles Stück Landes ernstlich und unbestreitbar zu schenken, — so müßte man in der That fragen: Wie kam Hr. Bürgers auf diese so fernliegende, in den Augen der Welt so widersinnige Idee? wenn man nicht, durch das Vorhergegangene darauf vorbereitet, bekennen müßte, daß es eben kein menschlicher Plan menschlicher Weisheit, sondern ein göttlicher Plan war, der in der Menschen Augen als Thorheit erscheint, weil er nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare zielt. Mag es auch sein, daß Hr. Bürgers eine unwiderstehliche Lockspeise für seine armen Sklaven zu ersinnen wünschte, um sie zum Bleiben zu bewegen, so hätte er dies auf viele andere Arten ausführen können, ehe er daran dachte, gradezu das Wertvollste, das er besaß, an seine armen nichtsbesitzenden Sklaven zu geben.

Aber es war eben ganz unwidersprechlich Gottes Hand, und beweist auf so beschämende Weise, wie der Herr, wenn Er eine Station oder Pflanzschule Seines Gottesreiches gründet, nicht nach dem Schlechtesten, sondern nach dem Besten greift. Jeder Seiner Diener hier zu Lande weiß, wie zu Anlegung einer Missionsstation stets die Bedingung sine qua non die ist, daß der Ort Wasser genug besitzt; und doch, wie manchmal hat man nach einem wasserreichen Ort gesucht und sich getäuscht gefunden, während Goedverwacht es bis heut beweist, daß der Herr wußte, was Er that, indem,

woran niemand gedacht hätte, heut an 150 Familien sich dort niedergelassen und selbst in den trockensten Jahren noch nie an Wassermangel gelitten haben. Sollte nun dieser vom Herrn für eine Missionsstation so geschickt und weise gewählte Ort je aufhören, eine Missionsstation zu sein? Das sei ferne! ja man möchte ausrufen, das wird der Herr nicht zulassen, auch wenn Menschen es beabsichtigen sollten.

Noch ehe der 1. Dec. 1838, der Tag der Freilassung der Sklaven herannahte, ließ Hr. Bürgers in einem gesetzlichen Dokument seinen Plan zur Ausführung bringen. Und die 6 Sklaven, die von ihm so besonders beschenkt werden sollten, waren eben die 5 Kinder obiger Maniesa, und der sechste der Mann einer ihrer Töchter. Wir geben seiner Einzigartigkeit wegen dieses Dokument hier im Wortlaut wieder:

„Wir, die Endesunterzeichneten David sen., Adam, David jun., „Eva, Rachel und Hester, gewesene Sklaven vom Hr. Hendrik Schalk „Bürgers, in der Feldkornetschaft Hinterpiquetberg, im Kap-Distrikt, „(damals, heut im Distrikt Piquetberg,) willigen hierdurch ein, daß, „wenn wir so lang leben, wir ununterbrochen bei genanntem Hrn. „H. S. Bürgers bleiben wollen bis zu seinem Tode, und daß wir „ihn während seiner ganzen Lebenszeit unterhalten und verpflegen „wollen und unser Bestes thun, ihm das Leben gemächlich zu machen.

„Und Ich, genannter H. S. Bürgers, obwohl schwach dem „Leibe nach, doch bei vollem, klaren Geistesvermögen, und in Be„tracht ziehend die mir zu leistenden Dienste, schenke und vermache „hierdurch für die obengenannten Sechs, David ꝛc. ꝛc. ein Stück „Land von 910 Morgen und 350 □ Ruten, gelegen im Kap-Distrikt, „Feldkornetschaft Hinterpiquetberg, enthaltend den Bauplatz Goedver„wacht, näher beschrieben in der Bewilligungsurkunde, zu perpetueller „Rente zu meinen Gunsten, vom Datum den 21. Nov. 1831, zu„sammen mit allen Gebäuden darauf befindlich, welches die Ge„nannten besitzen und zu ihrem eigenen Nutzen und Vorteil gebrauchen „sollen. Und daß nach dem Tode des Längstlebenden dieser 6 „Genannten, besagtes Grundeigentum verkauft und der Erlös davon „verteilt werden solle unter ihre Kinder zu gleichen Teilen und „Proportionen.

„Und wir, die Erstunterzeichneten, empfangen und nehmen „hierbei genanntes Grundstück unter vorgenannten Bedingungen an „und in Besitz, und bewilligen demzufolge, daß genannter Hr. H. S.

„Bürgers auf diesem Platz könne wohnen bleiben, so lang es ihm „gefallen mag.

Zeugen:
H. J. Folken.
J. G. Kotze, Feldkornet.
E. G. Truter.
B. G. Lukas.
W. J. Zyl.
Jakobus Petrus.

Gezeichnet den 18. April 1838:
Adam.
David sen.
David jun.
Rachel.
Eva.
Hester.
Hendrik Schalk Bürgers.

Daß die 6 Sklaven in dankbarer Anerkennung ihren Wohlthäter nach besten Kräften verpflegten, war ja natürlich. Hr. Bürgers genoß dieser Pflege indes kürzer, als er gedacht hatte, indem er bereits nach 4 Jahren aus dieser Welt schied. Als er sein Ende herannahen sah, bat er die um ihn versammelten Sklaven, ein Gebet für ihn zu thun, worauf sie das Vaterunser mit ihm beteten. Bald darauf verschied Hr. Bürgers. Er war in der letzten Zeit viel milder gewesen und hatte nichts dagegen, daß sie dann und wann Sonntags zur Sonntagsschule nach Piquetberg gingen. Auch hielt sich einige Zeit ein entlassener Sträfling, der im Gefängnis lesen gelernt hatte, bei ihnen auf, und lehrte sie aus der Bibel. Es bewies sich indes bald, daß er ein Wolf in Schafskleidern war, und nachdem er sich des Ehebruchs schuldig gemacht, mußte er entfernt werden.

Obgleich die Sklaven die Familie des Hr. Bürgers von dessen Tode benachrichtigten, ließ sich doch niemand seiner Kinder sehen, und sie waren genötigt, ihn selbst nach Zauddrift zu bringen und da neben seiner Frau zu begraben.

Bald genug gab sich der durch die Schenkung an die Sklaven erregte Haß der Kinder des Hr. Bürgers zu erkennen. Niemand wollte glauben, daß eine völlige Schenkung stattgefunden habe und, da dies durch das Testament doch außer Zweifel gestellt wurde, leiteten die Erben Bürgers einen Prozeß gegen die Sklaven ein, indem sie beweisen wollten, daß ihr Vater damals nicht mehr bei vollem Bewußtsein gewesen sei. Allein der Prozeß, obgleich er den Sklaven manches Geldstück kostete, verlief doch zu ihren Gunsten, wie es auch nicht anders möglich war.

Nach Hr. Bürgers Tode zogen bald nach und nach mehre der Verwandten und Freunde der 6 Besitzer zu ihnen nach Goedverwacht, und um das Jahr 1843 wohnten schon mehr als 100 Seelen daselbst. Da nun alle Hindernisse entfernt waren, suchten die Be-

sitzer von Goedverwacht, einen Missionar zu finden, der zu ihnen ziehe und sie in dem Wort der Wahrheit weiter unterrichtete. Wie aber der Herr, der bis dahin Alles und Jedes so ganz allein und ohne der Menschen Zuthun geführt und für eine feste Hürde für Seine Schafe gesorgt hatte, nun auch ferner selbst und ohne menschlichen Einfluß dafür sorgte, daß die Herde in Goedverwacht auch Hirten erhielt, davon im nächsten Stück.

## III. Hirten für die Lämmer und die Schafe.

„Am 14. Febr. 1843, also ungefähr ein Jahr nach Hr. Bürgers Tode, kam ein farbiger Mann nach der Missionsstation Mamre, damals noch Groenekloof genannt, und bat die Missionare um eine Bibel. Er sagte, daß er von einem Platz aus den Cederbergen, Zuiverfontyn genannt, etwa 4 Tagereisen zu Pferd gekommen sei. Daselbst wohnten etwa 100 Farbige, denen der Platz von der Regierung angewiesen sei. Sie alle seien sehr verlangend, einen Missionar unter sich zu haben. Er sei der Einzige von ihnen, der lesen könne. Sie seien bereit, dafür zu bezahlen und ein Kirchlein zu bauen. Ihr Platz sei ein fruchtbares Thal.

Die Missionare wiesen ihn mit seinem Gesuch an ihre Behörde in Gnadenthal, worauf er bat, daß dann doch einer von ihnen sie besuchen möge, sie wollten 2 Pferde dazu schicken; denn sie seien wie verlorne Schafe. Sie würden gern im nahen Städtchen Clanwilliam zur Kirche gehen, es sei ihnen aber bedeutet, daß die Kirche nicht für Paviane gebaut sei. Da die Missionare auch den Besuch nicht ohne Erlaubnis machen wollten, erhielt er eine Bibel und zog betrübt seines Weges."

Diese Erzählung in dem Diarium von Groenekloof kam durch dasselbe in die Hände der Missionsdirektion in Berthelsdorf, und in Folge dessen schrieb dieselbe im November 1844 an den Missionsvorsteher in Gnadenthal, „daß die Brüder nähere Erkundigungen nach diesen Leuten in den Cederbergen einziehen möchten, damit man ihnen zu Hülfe kommen könne." Inzwischen war obiger Mann zum zweitenmale in Mamre und auch in Gnadenthal gewesen und hatte daselbst auch von Bürgerskloof oder Goedverwacht erzählt, wo auch verlangende Seelen noch ohne einen Missionar wohnten.

Der Missionsvorsteher Br. Teutsch erkundigte sich nun zuerst bei dem Prediger Stegman in der Capstadt nach jenen Leuten in den Cederbergen, der zwar das von jenem Mann Ausgesagte bestätigte, merkwürdigerweise aber die in Goedverwacht wohnenden

Sklaven als an allerlei Laster gekettete Menschen schilderte, und ihren Ort als sehr unpassend für eine Missionsstation beschrieb.

Br. Teutsch machte sich hierauf selbst auf den Weg, jene beiden Orte und die da wohnenden Leute zu besuchen. Es war im September 1845. Zuiverfontyn in den Cederbergen fand Br. Teutsch als einen unpassenden Ort zur Anlage einer Missionsstation, um so mehr, da die rheinische Station Wupperthal nicht gar weit davon entfernt war, wohin er die Leute auch wies. Auf dem Rückweg kam er mit seinem Wagen nach Bürgerskloof oder Goedverwacht. Hier fand er die Leute sehr erfreut, den Besuch eines Lehrers zu haben, hielt ihnen am 16. September eine Predigt über 1. Tim. 1, 16., von der er selbst berichtet, „daß ein lieblicher Geist in dieser Versammlung wehte," aber auch er hielt den Ort für unpassend für eine Missionsstation, da das Thal zu eng wäre, um eine größere Zahl da wohnen zu lassen, und da die Leute den ihnen selbst gehörenden Platz auch nicht verlassen wollten. Doch beantragte er, daß man ihnen einen farbigen Schullehrer für ihre Kinder sende, und so doch etwas für sie thue, während die Missionare von Groenekloof hin und wieder einmal sie besuchen könnten.

Nachdem die Direktion hiezu ihre Bewilligung gegeben hatte, wurde der im Gehülfenseminar in Gnadenthal erzogene Jüngling Josef Hardenberg für Goedverwacht berufen und am 29. Jan. 1846 reiste Br. Franke von Mamre mit ihm dahin, um ihn daselbst zu installiren. Welche Freude es für die armen Sklaven war, als sie einen Lehrer und Schulmeister unter sich sahen, ist kaum zu beschreiben. Sie versprachen sofort ein Haus für Schule und Gottesdienst zu erbauen, und der neue Schulmeister begann seinen Schulunterricht mit 28 größeren und 22 kleineren Kindern. Bereits im April berichteten die Leute nach Mamre, daß das neue Schulhaus fertig sei, und der damals gerade daselbst anwesende ehrwürdige Br. Lemmerz, der im Begriff stand, nach langjährigem Dienst nach Haus zurückzukehren, machte es sich zu einer letzten Amtsfreude, nach Goedverwacht zu reisen und am 1. Mai das neue Haus feierlich zu seinem Gebrauch für Schul- und Gottesdienst einzuweihen. Er fand nicht nur die Schule schon in gutem Fortgang, sondern auch die Erwachsenen waren mit großer Lernbegierde erfüllt, und von Herzen dankbar für die nun erhaltene Pflege für sich und ihre Kinder.

Nachdem der treue Herr so für Hirten dieser Herde gesorgt hatte, kam bald ein starker Zuwachs zu der Zahl der Einwohner von Goedverwacht. Anfangs waren es meist Familienzugehörige

der 6 Besitzer, später aber auch andre heilsbegierige Seelen, die sich freuten, hier ein Asyl gefunden zu haben, wo sie ihr und ihrer Kinder Seelenheil suchen und finden konnten. Als Br. Stolz im Okt. des Jahres 1846 wieder da besuchte, fand er schon 150 andächtige Zuhörer in dem Kirchlein versammelt. Auch im Äußeren gewann der Ort bald das Ansehen eines christlichen Gemeinorts, indem die Leute sich ordentliche Häuschen bauten, ihre schönen Gärten mit Bäumen bepflanzten, und überhaupt mehr und mehr dafür sorgten, von dem Ertrag ihrer Gärten leben zu können.

Besondere Freuden- und Segenstage wurden für die kleine Schar die jährlich zweimal stattfindenden Besuche der Missionare von Mamre, wobei dann sowohl äußere Angelegenheiten geordnet, als auch soviel möglich persönlich mit den Einzelnen über ihr Seelenheil gesprochen wurde. Ein solcher Segenstag war besonders der 22. Sept. 1850, an welchem die 6 Erstlinge dieser Gemeine in Jesu Tod getauft wurden. Unter ihnen war jener Jonas, der von Hrn. Bürgers für sein Beten mit Schlägen bedacht worden war, und seine Frau, sowie 4 Kinder der Maniesa, Adam, Rachel und Hester, welche 3 von den 6 Besitzern waren; und ein Sohn Franz, der später als ein treuer Christ der Gemeine Ehre machte. Die Mutter Maniesa selbst war damals schon aus der Zeit gegangen. Die jüngste Tochter Hester erhielt an jenem Tag den Namen Christiane, und sie ist die jetzt noch allein lebende Besitzerin von Goedverwacht.

Im Jahr 1854 wurde das Gemeinlein durch den Besuch des Bischofs Breutel aus der Direktion erfreut, der bei der Freude über das sichtbare Gedeihen der Gemeine sie veranlaßte, fortan regelmäßig für den Unterhalt ihres Schullehrers zu sorgen. Von den 6 Besitzern lebten damals nur noch 4, David und Eva waren gestorben. Gern hätten diese Vier ihren Besitz der Mission hingegeben, wenn dadurch ein Missionar ganz zu ihnen hätte ziehen können, und im Jahr 1856 ging wirklich einer von ihnen deshalb nach der Kapstadt, wo er mit den Brüdern Kölbing, Kühn und Franke zusammentraf, um sich zu erkundigen, ob nicht gesetzlich eine Möglichkeit sei, den Besitztitel auf die Mission zu übertragen. Allein es war vergebens, die Gerichte wiesen jeglichen Versuch, bei Lebzeiten der 6 Beschenkten, ab.

Da aber die stetig anwachsende Zahl der kleinen Gemeine eine speziellere Bedienung erheischte, so suchte die Missionsdirektion einen Platz in unmittelbarer Nähe von Goedverwacht zu kaufen, wo die Mission sich ansässig machen und von wo aus sie die Gemeine

Goedverwacht regelmäßiger und spezieller bedienen könnte. Zu diesem Zweck wurde 1857 ihnen der Platz Wittewater, zwei Stunden von Goedverwacht, angeboten. Am 14. Mai 1858 zog der neue für Goedverwacht berufene Missionar, Br. Stolz, fürs Erste in das Kirchgebäude in Goedverwacht, brachte die Gemeine auch in ihren äußeren Angelegenheiten in einen geordneten Gang, und nachdem der Kauf von Wittewater abgeschlossen war, richtete derselbe sich dort wohnlich ein, und bediente nun von da die Gemeine regelmäßig mit Wort und Sakrament. Dieselbe zählte damals schon 440 Seelen als Einwohner, worunter 25 erwachsene Getaufte und 22 getaufte Kinder waren.

In Wittewater, das ein Grundbesitz von 1500 Morgen ist, meist geeignet zu Feld und Viehweide, leider aber arm an Wasser und unergiebig für Gartenbau, also das grade Gegenteil von Goedverwacht, sammelte sich nun auch bald eine kleine Gemeine aus den Heiden, so daß sich 1862 in Wittewater bereits 150 Einwohner, in Goedverwacht 500 befanden. So hatte der Herr die eigentümlichen Verhältnisse Goedverwachts dazu benutzt, noch eine Schwestergemeine aus den Heiden in hiesiger Gegend entstehen zu lassen, und diese beiden Missionsstationen stehen nun als 2 Stämme, erwachsen aus jenem Senfkorn von Zuurfoutyn, da und bieten schon Jahre lang hunderten armer Heiden hiesiger Gegend Gelegenheit, in dem Schatten dieser Bäume beim süßen Wort des Evangeliums zu wohnen, und ungestört das Heil ihrer unsterblichen Seelen zu schaffen.

Selbstverständlich laufen nun die Begebenheiten dieser beiden Schwestergemeinen, unter einheitlicher Bedienung, ihren Hauptmomenten nach, parallel, und es seien nun nur noch einige besondere Vorkommenheiten davon hervorgehoben.

Im Jahr 1863 wurde der Schullehrer Hardenberg in Goedverwacht zum Hilfsmissionar eingesetzt, so daß er fortan auch an dem Predigtamt teilnahm, wozu er gute Gaben besaß. Traurig ist es, daß zehn Jahre später sein Wandel der Art war, daß er seines Amtes wieder entsetzt werden mußte.

Um mehr Weideland für das Vieh der Bewohner Goedverwachts zu erhalten, wurde 1869 von den noch lebenden 3 Besitzern Goedverwachts das umliegende Bergland vom Gouvernement für eine jährliche Summe von 300 *M.* gepachtet, die die erwachsene Gemeine regelmäßig zahlte.

1864 wurde in Wittewater ein Kirchlein erbaut und 1881 in Goedverwacht das Schul- und Kirchgebäude um einen neuen Anbau als 2. Schullokal verlängert, da die stets wachsende Zahl der Kinder dies erforderte; 1873 hatten beide Gemeinen den Schmerz, ihren gemeinsamen Missionar Br. Oelman, der sie 12 Jahre treu und eifrig bedient hatte, durch ein schnelles und seliges Ende zu verlieren. 1880 und 81 suchte der Herr die Gemeine Goedverwacht mit der Typhus-Epidemie heim, wodurch eine große Zahl ihrer Glieder aus diesem Leben abgerufen wurde, wovon jedoch die allermeisten im Glauben an den Heiland nach den ewigen Hütten ziehen durften.

Von den 6 Besitzern war David jun., getauft Daniel, am 24. Juli 1859, und seine Frau Rachel, getauft Johanna, am 23. Sept. 1869, und Adam, getauft Christian, am 29. Juli 1870 selig im Herrn entschlafen, und es war die einziglebende Christiane nur noch übrig geblieben, die im Jahr 1881 den 26. Mai ihr 85. Lebensjahr beschloß. Die Gemeine Goedverwacht zählte in diesem Jahr nahezu 800 Seelen, die von Wittewater 260, so daß also gegen alles Erwarten eine Zahl von 1000 Personen durch die gnädige Leitung des Herrn der Kirche im regelmäßigen Genuß der Heilsgüter stehen. Das hat der Herr gethan und ist wunderbar vor unsern Augen!

## IV. Ein Schlußwort von der Zukunft.

Zwar hat uns der Herr verboten, uns mit den zukünftigen Dingen einzulassen, und es ist auch nicht der Zweck dieses Schlußwortes, von der Zukunft der beiden Stationen zu reden. Es soll vielmehr nur hervorgehoben werden, daß für beide Stationen und besonders für Goedverwacht durch die im Vorhergehenden beschriebenen eigentümlichen Verhältnisse ein Zeitpunkt eintreten muß, für den es gilt, sich vorbereitet zu halten, da wir ihn vorhersehen.

Dieser Zeitpunkt wird eintreten durch den Tod der nur noch allein lebenden letzten der 6 Besitzer von Goedverwacht, unsrer alten, nun 86jährigen Christiane Lewis. Nach menschlichem Ermessen werden ihr kaum noch viele Tage geschenkt sein, und jeder Tag kann ihr seliges Ende bringen. Nach dem Wortlaut der Schenkungsurkunde des Hrn. Bürgers nun soll nach dem Tode des Letztlebenden der Grundbesitz Goedverwacht verkauft und der Erlös an die Kinder der 6 Besitzer verteilt werden. Daß Hr. Bürgers jene Urkunde so gestellt hat, ist zu bedauern und dem Umstand zuzuschreiben, daß sie von keinem sachverständigen Notar ausgefertigt wurde, denn wäre z. B. nur die eine Klausel hinzugefügt, daß, wenn die betreffenden Kinder der Sechs es wünschten, sie eben so gut im Besitz des Eigentums bleiben könnten, oder wäre es einfach als ein Erbstück an die Sechs vermacht worden, das nach aller Tode an die Kinder fiele, so hätte dies die Sache erleichtert. So wie es aber nun steht, ist es nicht nur eine Frage, die vom Gerichtshof entschieden werden muß, ob die Kinder statt des Geldes nicht das Land im Besitz behalten können, sondern es ist von demselben auch zu entscheiden, ob nur die lebenden Kinder oder auch die der verstorbenen daran teilnehmen sollen.

Vielleicht aber ist es mit Vorbedacht vom Herrn zugelassen oder veranlaßt worden, daß Hr. Bürgers einen Verkauf des Platzes verordnet hat, weil dadurch die fatale Notwendigkeit beseitigt ist, daß die vielen Kinder Erben des Platzes werden, was für das Gedeihen und den gesegneten Fortgang einer Missionsstation nicht möglich wäre so zu belassen, und, wenn das Grundstück aus der Hand so vieler Erben zu erhandeln wäre, dies nicht weniger unangenehm sein würde, als wenn, wie es nun steht, es ohne Rücksicht auf den Verkäufer gekauft werden kann und muß. Jetzt ist es möglich, daß der hohe Gerichtshof die Klausel des Verkaufs in die Erklärung abändert, daß, wenn die quasi Kinder (wer sie auch sind)

es wünschen, sie eben so gut Erben des Grundes als Erben des Geldes sein können. Und wenn er so entscheidet, dann steht es der Missionsdirektion zu, zu entscheiden, ob sie das Grundstück von den quasi Kindern kaufen will, oder ob sie die Kinder als Besitzer belassen und sich damit begnügen will, daß die Mission nur so viel Grundbesitz von ihnen erhalte, daß sie die benötigten Wohngebäude für den Missionar bauen kann; denn ohne daß der Missionar selbst in dem Ort wohnt, läßt sich die Bedienung der Gemeine und die Aufrechthaltung äußerer Ordnung bei der nun so großen Zahl nicht länger mehr ausführen. Hält sich der Gerichtshof aber, wie man erwartet, an den Wortlaut und bestätigt die Klausel, daß das Eigentum, nach dem Christiane gestorben ist, verkauft werden muß, so hat sich die Mission als Käufer zwar nicht um den Verkäufer zu kümmern, sie tritt aber dann ins Gebot mit anderen Kauflustigen, deren es für ein Grundstück mit solchem Wasserreichtum mehr geben wird, als wir jetzt wissen. Dies kann dann den Kaufpreis bedeutend höher treiben, als die Mission zu bieten im Stande ist.

Für den Fall nun gilt es sich vorbereitet zu halten, und da Missionsdirektion dann leicht zu einer sehr großen Ausgabe genötigt werden kann, ist zu wünschen, daß sie schon vorher durch Sammlung von Beiträgen für diesen besonderen Zweck unterstützt werde, so daß sie vor einer möglicherweise hohen Kaufsumme nicht zurückzuschrecken braucht. Und daß in unsren Gemeinen und bei allen Freunden unsrer Brüdermission das Interesse für diese Sache so erweckt und erwärmt werden möge, daß solche Beiträge schon vorher reichlich gegeben und der bereits für diesen Kauf begonnene Fonds so möge vermehrt werden, daß die Direktion gewissermaßen die der Hauptsache nach nötige Summe (die ganz gewiß nicht unter 1000 £ (20000 ℳ) sein kann) in Händen habe, dies ist der eigentliche Zweck dieser Erzählung und die ernste Bitte des Schreibers derselben, der als der gegenwärtige Missionar beider Stationen auf das innigste mit der Sache und ihrem bald zu erwartenden Ablauf verbunden ist.

Ohne Frage aber ist der Leser dieser Erzählung auch zu der Erkenntnis gekommen, daß es sich hier um eine Sache handelt, die durchaus nicht von Menschen gegründet und geleitet ist, sondern in der der Herr es so augenscheinlich bewiesen hat, daß es Seiner Hände Werk ist, das Er beinah immer selbstthätig leitete, und gegen menschliches Ermessen und Erwarten bis hieher geführt hat. Und dies erkennend, können und sollen wir gewiß auch für den zu erwartenden Entscheid den Glauben festhalten, daß Er, der die Sache so weit geleitet hat, sie auch herrlich hinausführen wird. Er möge uns aber nicht als träge Knechte finden, die, auf Seine Macht und Hülfe sich verlassend, nicht thun, was sie können und sollen, sondern wir wollen nicht säumen ein Jeglicher, dem diese Zeilen in die Hände kommen, aus seinen Vermögen und in seinem Teil beizutragen mit willigem Herzen und in freudigem Glauben, damit jener Zweck erreicht werde.

**B. Marx.**

Druck von Fr. Lindenbein in Herrnhut.

Geliebte Geschwister und Freunde!

Der Bericht, den wir Euch hier vorlegen, umfaßt nicht das Jubeljahr unsrer Mission, sondern vielmehr das unserm bevorstehenden 150jährigen Jubiläum unmittelbar vorangehende Jahr. Es ist ein in jeder Hinsicht gewöhnliches und, wenn wir die gewaltige Geistesregung auf der Moskito-Küste ausnehmen, durch nichts Besonderes sich auszeichnendes Jahr. Seine Geschichte liegt zusammengefaßt in dem Psalmwort: Sie gingen hin und weinten und trugen edlen Samen. Dazu sind die Arbeiter des Herrn Jesu nun einmal da, alle Seine Knechte, sowohl die da draußen stehen auf dem harten Acker der Heidenwelt, als auch ihre Gehülfen durch Gebet und Flehen in der heimatlichen Missionsgemeine. Ohne viel Seufzen und Thränen wird die eigene Fleischesträgheit nicht bezwungen und der Herzensacker derer, die den Samen aufnehmen sollen, nicht gelockert. Ohne viel Seufzer und Thränen werden auch die sich immer wieder neu auftürmenden Berge von Not und Sorgen nicht hinweggebetet. Freudenernten, wie der Herr sie Seine armen Knechte ab und zu erleben läßt, und wie Er eine solche unsern Brüdern in Moskito im vergangenen Jahr geschenkt hat, sind eine Seltenheit, auf die man hinieden nicht rechnen darf. Aber die Gewißheit, daß aus jeder Thränensaat eine Freudenernte hervorwachsen wird, nach des Herrn Wort und zu Seiner Stunde, gibt den Arbeitern Kraft und Mut, und belebt die Hoffnung der Missionsgemeine, daß sie nicht müde wird zu beten, zu geben, zu werben. Weiß sie doch im Glauben, daß für sie eine Zeit anbrechen wird, da sie keine Mutterſorgen und keine Mutterpflichten mehr haben wird, sondern eitel Mutterfreuden, wenn sie ihre Garben bringen und dem Herrn

zu Füßen legen wird. Daß auch das letzte Jahr auf diese Zukunft hingearbeitet hat mit einer stillen, unverdrossenen Arbeit, die nicht vergeblich gewesen ist in dem Herrn, wird ein Rundgang durch unsre verschiedenen Missionsgebiete zeigen. Dem Herrn die Ehre und allen unsern treuen Mitarbeitern herzlichen Dank!

---

## Grönland.

Das Jahr von 1880 auf 1881 zeichnete sich durch einen überaus milden Winter vor anderen aus. Erst am Ende desselben im März stieg die Kälte auf 12° R., während Mitte Januar das Thermometer 1—5° Wärme zeigte. So war es möglich, daß das Vieh unsrer Missionare, die Ziegen, in der Mitte des Winters sich auf dem schneefreien Land die Nahrung suchen konnten. Diese ungewöhnliche Witterung war den Grönländern sehr willkommen, sie sparten Brennmaterial und hatten nicht von der Kälte zu leiden.

Auch noch in anderer Weise meinte Gott es mit ihnen gut, wie man zu sagen pflegt; Er verschonte sie mit Mangel und Not. Im Sommer war der Seehundsfang wol spärlich, und der Dorschfang schlug bei Lichtenfels ganz fehl, da gab es aber Fische und Seevögel in genügender Menge; im Herbst dagegen war auch an der Lieblingskost der Grönländer, den Seehunden, kein Mangel; auch Eisbären wurden geschossen, von denen sich bei Friedrichsthal besonders viele zeigten. Der Netzseehundfang, den Br. Starik bei Lichtenfels etabliert hatte, brachte reichen Ertrag; 180 Stück großes Wild wurde erbeutet. Auch der Häringsfang wäre günstig gewesen, wenn nicht die nasse Witterung des vorhergehenden Sommers das Trocknen der Vorräte erschwert hätte. Auch durch die Trägheit der Leute ging da viel verloren.

Der Sommerregen war sogar von Gewittern, einer Seltenheit in Grönland, begleitet und an einer Stelle ging gar ein Wolkenbruch nieder, der einen Lichtenfelser Heuschlag sehr verwüstete.

Da weder Kälte noch Not die Grönländer in den Häusern zurückhielt, so war der Kirchenbesuch ein besserer, als in anderen Jahren. Eine besondere Förderung des inneren Lebens in Dankbarkeit und Liebe gegen den Herrn war aber nicht zu bemerken. Wie das geistige Leben dieser Leute überhaupt ein phlegmatisches ist, so auch

das geistliche, und viel Lebendigkeit ist ihrem Naturell nach nicht von ihnen zu erwarten. Möchte doch dieser Mangel durch Standhaftigkeit und festes Beharren ersetzt werden. Die geistige Trägheit ist bei manchen so groß, daß sie, wenn wegen Sünden ausgeschlossen, sich zur Bitte um Readmission nur schwer entschließen, und lieber darauf warten möchten, dazu aufgefordert zu werden.

Seit 18 Jahren ist das erstemal wieder einer unsrer Missionare dort heimgerufen worden, Br. Gericke in Igdlorpait. Er litt schon längere Zeit an Brustbeschwerden, hielt aber treu aus, bis die Kraftlosigkeit ihm die Arbeit unmöglich machte. Dann holte der Herr ihn bald heim. Er wurde, da das Land hart gefroren war, unter Steinen beigesetzt, bis sein Nachfolger, Br. Warmow, die entschlafenen Glieder der Erde übergeben konnte.

Wie alljährlich waren auch 1881 Heiden von der Ostküste nach Pamiagdluk des Handels wegen gekommen und zwar in größerer Anzahl als seit langer Zeit. Im Jahre 1830 hatten sich 80 Personen eingefunden, von denen mehre dageblieben und getauft worden waren; diesmal waren es 60 in 4 Bootsgesellschaften; die Familie Inuk war sogar mit dem Vorsatz gekommen, dazubleiben und sich taufen zu lassen. Zwei von ihnen kamen nach Friedrichsthal und wurden von Br. Hilbig und Brodbeck nach Pamiagdluk zurückbegleitet. Die dort anwesenden waren freundlich und zutraulich, und von ihnen zog man genauere Nachricht über die Ostküste und deren Bewohner ein. Nach derselben ist diese nicht weniger bevölkert als die Westküste, und die Leute wohnen in größeren Gesellschaften beisammen. Da entschloß sich Br. Brodbeck, jene Heiden auf ihrer Rückreise einige Tage zu begleiten, um ihnen noch weiter zu predigen, wie es schon in Pamiagdluk geschehen war, und zugleich sich durch den Augenschein von der Wahrheit ihrer Aussagen zu überzeugen.*) In einem Weiberboot mit 6 Ruderinnen und einem Steuermann, begleitet von 2 Kajakfahrern, brach er am 2. August nach Osten auf, und machte seinen Weg unabhängig von den, noch mit Handel beschäftigten, Heiden, mit deren leichten Böoten sein schweres doch nicht gleichen Schritt hätte halten können. An Kungmiut, Kipingajak, dem Prinz Christianssund, Aluk und Kangerajuk vorbei, führte der Weg in die Kangerdlugssuatsiak Fjorde, zunächst nach Inuk's Platz, Kôrormiut. Nicht weniger als 10 Hausruinen

*) Ausführlicheres darüber siehe in dem Schriftchen: J. Brodbeck. Nach Osten. Niesky 1882. Zu haben im Missionsinstitut daselbst. Preis 40 Pf.

und mehre Zeltplätze wurden dort gefunden in einer schönen Ebene, an welche sich ein ziemlich großes Thal anschloß, das ein Bach durchfloß. Spuren früherer Kultur zeigten sich hier, und endlich wurde sogar eine alte Normannenruine entdeckt, die den Beweis liefert, daß die sogenannte Osterbigt der Normannen nicht an der Südspitze Grönlands, wie man vermutet hatte, sondern an der Ostküste gelegen war. Als am 9. August jene Heiden nachkamen, versicherten sie, daß weiter nordwärts unter dem 63.° noch andere solche, nicht von ihnen herstammende, Trümmer zu finden seien. Br. Brodbeck hatte schon unterwegs seiner Gesellschaft Versammlungen gehalten; dies konnte leider in Bezug auf die später gekommenen nicht mehr geschehen, da die Zeit für die Rückkehr drängte. Am 10. August verabschiedete er sich von ihnen und erreichte am 12. Pamiagdluk.

Möchte doch bald die Zeit kommen, in der wir in diesem Land unsre Seile weiter spannen, und so in Grönland die eigentliche Heidenmission wieder beginnen können! Möge der Herr die weiteren Wege zeigen und die Mittel anweisen, daß wir auch nach dem Osten unsre Friedensboten aussenden können!

---

## Labrador.

Wie in Grönland war der Winter von 1880 auf 1881 ein sehr gelinder und in dieser Zeit die Gesundheit der Eskimo eine erwünscht gute. In dem darauf folgenden trocknen und warmen Sommer wurden die südlichen Stationen von der Maserkrankheit heimgesucht, welche durch die Fischerschooner eingeschleppt worden war. Wenn sich auch diese Krankheit hier nicht zum erstenmal gezeigt, sondern schon 1827 grassiert hat, so wußten sich die Leute natürlich keinen Rat und in Folge ihrer Unvorsichtigkeit sind viele gestorben.

Der Erwerb dieses Jahres war meist ein überaus geringer, in Hebron schlug er ganz fehl. Die daraus hervorgehende Not war zum Teil wol selbstverschuldet, zum großen Teil aber hatte sie ihren Grund in den so überaus ungünstigen Witterungs- und sonstigen Verhältnissen. Ist zu Zeiten z. B. ein Überfluß an Rentierfleisch vorhanden, so kann dasselbe von den Eskimo nicht konserviert werden

und es tritt bei ungünstigem Seeerwerb Mangel ein. In Hoffenthal war der Mangel nicht so bedeutend, da Seehunde, Füchse und Fische gefangen wurden; der Seehundsfang unter dem Eis in Netzen war sogar recht gut.

Was das innere Leben betrifft, so äußerte sich dasselbe in gutem Kirchenbesuch und auch das Sprechen der Einzelnen ließ erkennen, daß die Arbeit des Geistes Gottes an den Seelen nicht vergeblich gewesen ist. Friede und Eintracht zeigte sich im Gegensatz zu früheren Jahren auf wohlthuende Weise.

Nach Rama, der einzigen Heidenstation, kamen wieder Eskimo von der Kangiwa und Ungawa zum Besuch. Das Kirchlein wurde zu eng, so daß die daranstoßende Werkstatt dazugeschlagen werden mußte. Es ist zu bedauern, daß die Bucht bei Rama zu klein ist, um einer größeren Anzahl Eskimo die Nahrung zu geben, so daß eine bedeutende Vergrößerung Ramas nicht wahrscheinlich ist.

Die Diaspora unter den Ansiedlern hat bei Hoffenthal und südlich davon, wie auch auf den Fischereischoonern ihren Fortgang gehabt. Auch die temporäre Schule für die Kinder der Ansiedler ist gehalten worden und man hofft, womöglich, die Schulzeit zu verlängern. Br. Ritter hat auf Aufforderung hin zweimal in einer bei Tunavik angelegten Fischerkolonie besucht und sehr aufmerksame Zuhörer gefunden. Außer diesen beiden Wasserfahrten im Sommer, machte er 3 Wintertouren im Januar, Februar und März, die recht beschwerlich und, eingetretener Kränklichkeit halber, bedenklich waren. Der Herr half aber gnädig durch. An die Fischer auf den Schoonern wurden 66 Teile der heil. Schrift verkauft.

Eine Gesellschaft von 7 Eskimo aus Hebron, die nach einer Bucht westlich von Säglek gefahren war, um in den dortigen Teichen Forellen zu fischen, hatte unvorsichtiger Weise unter einer überhängenden Schneewand ihr Lager aufgeschlagen. Unter wechselndem Schneien und Regnen stürzte dieselbe lawinenartig herab und riß die ganze Gesellschaft mit sich fort. Nur 2 Personen, eine Frau und ein Knabe, blieben auf wunderbare Weise am Leben, fanden sich zusammen und kehrten nach Hebron zurück. Die Leichen der 4 verunglückten Männer wurden später am Strand aufgefunden, die der Frau aber ist wahrscheinlich in die See hinausgetrieben worden.

Ein noch traurigeres Ereignis war der Mord, den ein Mitglied der Nainer Gemeine, Ephraim, an seinem Stiefsohn Philippus beging. Anfangs wollte er sein Verbrechen nicht eingestehen, an Ort

und Stelle gebracht, gab er es aber endlich zu. Die Verlegenheit unsrer Missionare war nicht gering, da es nicht wohl thunlich war, den Verbrecher den Winter über in Gewahrsam zu halten, um ihn mit der Harmony an die Gerichte abzuliefern. Endlich entschloß man sich, ihn auf ein neufundländisches Dampfschiff zu bringen, das sich glücklicher und außergewöhnlicher Weise, trotz der vorgerückten Jahreszeit, noch südlich von Hoffenthal aufhielt. Der Herr ließ diesen Plan gelingen, und der Unglückliche wurde in St. Johns den Gerichten übergeben. Im nächsten Jahr (1881) sah Br. Bourquin sich genötigt, nebst noch einigen andern Leuten als Zeugen in St. Johns zu erscheinen und Auskunft über den Verbrecher und seine That zu geben. Das Resultat des geführten Processes war die Verurteilung des Delinquenten zum Tod durch den Strang. Ob Begnadigung zu lebenslänglichem Gefängnis für den reuigen Sünder eine Wohlthat sein würde, ist fraglich.

Endlich ist noch zu erwähnen der Untergang unsers Labradorhandelsschiffes Cordelia, welches nach einer sehr stürmischen Überfahrt an der Mündung der Themse von einem Dampfschiff angerannt wurde, so daß es rasch sank. Kapitän, Lotse und Mannschaft konnten mit knapper Not durch Übersteigen auf den Dampfer ihr Leben retten. Da das Schiff nicht so hoch versichert war, um mit der Versicherungssumme ein neues zu beschaffen, so hat die Gesellschaft für die Förderung des Evangeliums unter den Heiden einen empfindlichen Verlust erlitten.

---

## Indianer-Mission in Nord-Amerika.

In unsrer Hauptstation New-Fairfield in Canada ist in Bezug auf den geistlichen Teil des Werkes von Zunahme leider nicht viel zu berichten. Stolz, Trunksucht und Fleischeslust, die 3 bösen Wurzeln, haben das Gedeihen reicher Frucht vielfach verhindert. Gleichgültigkeit und Stoicismus gehören ebenfalls zum natürlichen Charakter des Indianers, und machen ihn weniger empfänglich für die Predigt des Evangeliums. Dazu kommt, daß andere Denominationen, besonders die Methodisten, das ihrige thun, uns unsre Mitglieder zu entfremden und an sich zu ziehen, indem sie zu gleicher Zeit mit den unsrigen Gottesdienste halten und dergl. mehr. Endlich sind unter den Indianern zwei Orden aufgekommen, die der

Maccabäer und Foreſter. Die Indianer ſcheinen ſie als eine Art gegenſeitiger Verſicherungsgeſellſchaft anzuſehen und einige unſrer ſolideſten Mitglieder ſind eingetreten. Möge es ihrem Herzensleben keinen Eintrag thun.

Das Gnadenmittel des h. Abendmahls wurde im verfloſſenen Jahr von den Indianern gut benutzt, das der Predigt weniger, eben in Folge der Konkurrenz mit andern Denominationen. Neben manchen traurigen Erfahrungen von Abweichungen und ſchweren Verſündigungen hat Br. Hartmann doch auch die Freude gehabt, die Arbeit des Geiſtes Gottes an dem Herzen mancher Mitglieder ſehen zu dürfen, und wenn auch keine große Vermehrung der Zahl in Ausſicht ſteht, ſo werden doch auch hier manche Seelen ihrer ewigen Beſtimmung zugeführt und ein Lohn des Todes unſers Herrn.

Sehr erfreulich iſt es, daß die mit der Miſſion verbundene Landwirtſchaft von Jahr zu Jahr ſich mehr hebt und die Anſprüche auf Geldunterſtützung für dieſen Poſten geringer werden. Jetzt hofft Br. Hartmann, im nächſten Jahr alle Ausgaben dieſer Station aus eignen Mitteln beſtreiten zu können. Eine vorzügliche Stütze hat er an Br. Torgerſen, der ſich der Sache mit treuem Fleiß und Uneigennützigkeit widmet, ſo daß der Herr das Gedeihen geben kann.

In N.-Weſtfield in Kanſas hatte Br. Kinſey den größten Teil des Sommers und Herbſtes krank gelegen, befand ſich aber in der Beſſerung. Die durch Brand zerſtörte Kapelle iſt wieder aufgebaut und war, als Br. v. Schweinitz zur Viſitation dort war, ganz gefüllt. Auch weiße Leute nahmen am Gottesdienſt Anteil. Die Bevölkerung an Indianern iſt nur gering und wird ſich vielleicht noch vermindern, ſo daß aus der Heidenmiſſionsſtation möglicherweiſe durch Verbindung mit den benachbarten Weißen eine Station der einheimiſchen Miſſion entſtehen kann. Von der Cherokee-Miſſion iſt nichts Beſonderes mitzuteilen.

---

## Weſt-Indien.

Unſre Däniſch-Weſtindiſche Miſſion, und mit ihr unſre Brüdermiſſion überhaupt, hat mit dem vergangenen Jahr das 150. Jahr ihres Beſtehens hinter ſich. Daher war in dem letzteren der Gedanke in Anregung gebracht worden, als Denkmal der Treue Gottes

in der Stadt St. Thomas, wo der Raum in der Kirche nicht mehr hinreicht, ein neues größeres Gotteshaus zu bauen. Erfreuliche Jubelgaben sind zu diesem Zweck schon gespendet worden. Sobald sie die erforderliche Höhe erreicht haben werden, soll Hand ans Werk gelegt werden.

Der Grund dieser beabsichtigten Vergrößerung der Kirche in der Stadt St. Thomas liegt in der Thatsache, daß sich von Jahr zu Jahr ein großer Teil der Inselbevölkerung nach der Stadt zieht, weil dort mehr Verdienst als auf dem Land zu finden und unsre Stadtgemeine im Wachsen begriffen ist. Die Gottesdienste und Sonntagsschulen werden gut besucht. Dagegen hat Nisky seit 20 Jahren sehr abgenommen. In Neuherrnhut fehlte es leider an tüchtigen Nationalgehülfen und selbst die Stellen der Kirchendiener waren schwer zu besetzen.

In den ersten Monaten des Jahres herrschte Dürre; erst im Mai kam Regen, der auch anhielt; in Folge davon stellten sich Fieberkrankheiten ein, doch kamen wenig Todesfälle vor.

St. Croix hatte sich eines so fruchtbaren Jahres zu erfreuen, wie es dasselbe selten noch gesehen. Die Zuckerernte war vorzüglich, und die vor einigen Jahren gegründete Centralfactorei beschäftigte eine große Anzahl Arbeiter.

Eine andre erfreuliche Thatsache war, daß durch Anordnung des Gouvernements der Schulbesuch obligatorisch gemacht und bis zum 13. Lebensjahr ausgedehnt wurde, während er früher nur bis zum 10. dauerte.

Fünf der Rebellen von 1878 wurde in diesem Jahr nach gesprochenen Endurteil die Deportation nach Europa und lebenslängliche Gefangenschaft daselbst angekündigt. Ein Mann und eine Frau, die bei uns getauft worden waren, erhielten auf ihre Bitte die Erlaubnis vor ihrer Abreise zum h. Abendmahl konfirmiert zu werden, da sie aufrichtige Reue zeigten.

In Jamaika (engl. Westindien) herrschte in der ersten Hälfte des Jahres in Folge der Witterungsverhältnisse großer Mangel, der zu vielfachem Felddiebstahl Anlaß gab. Ergiebiger Regen, der in der letzten Jahreshälfte eintrat, brachte einen Überfluß an Lebensmitteln. Der Gelderwerb aber blieb spärlich. Der Gesundheitszustand der Insel war ein verschiedener. Dyssenterie raffte besonders in Salem viele hinweg. Der Kirchen- und Schulbesuch war bei uns gut, wenn auch von 32000 Kindern der Insel nur 12000 die

Schule besuchen. In Mizpa und Lititz wurden neue Kirchen gebaut und eingeweiht. N.-Fulneck feierte das Fest des 50jährigen Bestehens.

Barbadoes hatte eine schwere Heimsuchung zu erleiden, durch das gelbe Fieber, welches sich in den vergangnen Jahren vielfach in den benachbarten Kolonien gezeigt, das gesunde Barbadoes aber verschont hatte. Es ergriff zuerst die europäischen Soldaten und Offiziere, und als die Regenzeit eintrat, griff es in noch größeren Dimensionen um sich und verschonte keinen Stand noch Alter, auch nicht unter den Eingeborenen; ganze Familien starben aus. Erst im November ließ es nach. Zu dieser Krankheit kam auch noch eine epidemische Dyssenterie, die viele Kinder wegraffte. Wol hatten die Glieder der Missionarfamilien auch unter diesen Krankheiten zu leiden, doch ist Gottlob! unter ihnen kein Todesfall vorgekommen. Kirch- und Schulbesuch hatte naturgemäß diese Verhältnisse zu empfinden. Und, während an manchen diese Ereignisse spurlos vorübergegangen sind, haben andere in ihnen eine Mahnstimme des Herrn gesehen, und Ihn gesucht und gefunden.

Auf Antigua war, trotzdem daß das gelbe Fieber der Insel fern blieb, Krankheit und Sterblichkeit groß. Ein andres bösartiges Fieber, Dyssenterie und Keuchhusten herrschten das Jahr hindurch und hinderten, wie auch das häufige Regenwetter, Kirch- und Schulbesuch.

Durch die Krankheitsnot wurden viele für die Arbeit untüchtig und hatten wenig Verdienst. Die Zahl der Gemeinmitglieder der Insel ist bei kleinen Schwankungen ziemlich dieselbe geblieben. Neben Gleichgültigkeit und Fleischlichkeit zeigte sich bei manchen geistliches Leben, und gläubige Aussprachen auf dem Sterbebetten zeugten dafür.

Tabago hat gleichfalls ein schweres Jahr gehabt. Da Barbadoes durch die Quarantaine abgeschlossen war, steigerten sich die Preise der Lebensmittel; im Land selbst verkamen in Folge der Dürre die Erdfrüchte und das Vieh konnte kaum am Leben erhalten werden. Der Besuch der Gottesdienste war gut, die vergrößerte Kirche in Moriah reichte häufig nicht für die Zahl der Besucher aus; die Tagesschule nahm aber ab. In Montgomery kamen im Geheimen schleichende Sünden an den Tag, auch Zanksucht und Weltsinn im allgemeinen machte sich geltend.

St. Kitts hatte wieder unter starken Regengüssen zu leiden, wenn auch nicht in dem Maaß, wie im vorigen Jahr. In Erinnerung

an letzteres wurden am 12. Jan. Dank- und Gedächtnisgottesdienste in Basseterre gehalten.

Unzucht und Obiahdienst herrschen noch viel auf der Insel, andrerseits aber verläugnet sich auch die Kraft des Evangeliums nicht.

---

## Demerara.

Das vor wenigen Jahren hier angefangene Werk hat einen gesegneten Fortgang. Die Jahresfeste im November wurden wie in den vorhergehenden Jahren gehalten. In der Passionswoche waren die Versammlungen gut besucht und an dem sonst dort zu Land wenig gefeierten Karfreitag waren in Grahams Hall mehr Zuhörer, als je zuvor, welche die Leidensgeschichte mit wahrer Herzensandacht und Ergriffenheit anzuhören schienen. Mehr als 30 Mitglieder wurden in unsre Gemeinschaft aufgenommen und am h. Abendmahl nahmen einmal von den 121 Komunikanten 104 Teil. Drei Erwachsene wurden getauft und unter diesen ein Chinese, der seit 18 Jahren in der Kolonie lebte, und 30 Kinder.

Manche Mitglieder geben sich viel Mühe, ihre unbekehrten Mitbrüder auf die rechte Spur zu bringen und scheuen oft Sonntags einen langen Weg in brennender Sonnenhitze nicht, um mit solchen Leuten zu reden. Da wird das Wort wahr: Ich glaube, darum rede ich.

Die zweite Hälfte des Jahres herrschte viel Krankheit, das gelbe Fieber, Sumpffieber und Unterleibskrankheiten forderten manche aus diesem Leben ab. Der plötzliche Todesfall eines Missionars der englischen Kirche, welcher mit seiner Frau und 3 Kindern durch Umschlagen seines Bootes umkam, ging unsern Missionaren recht nahe.

Die Sonntagsschule wird gut besucht und mit den Resultaten der Tagesschule konnte man zufrieden sein, da der Lehrer treu und fleißig ist und es versteht, den Kindern weltliche und geistliche Kenntnisse beizubringen. Auch hilft er, so viel bei ihm steht, am Missionswerk.

Da das Jahr nicht mit den gewöhnlichen Regengüssen begann, mangelte es den Negern an Arbeit und Nahrung; erst in der zweiten Hälfte des Jahres kam günstige Witterung und mit derselben Verdienst und die nötigen Lebensmittel.

Dreimal waren in diesem Jahr Erdstöße zu verspüren; einer derselben war so heftig, daß die Leute erschraken und die Gottesdienste noch fleißiger besuchten. An verschiedenen Orten der Küste konnte bei günstiger Witterung im Freien gepredigt werden. Die Leute freuten sich dessen und baten unsre Brüder, öfters wiederzukommen, da sich sonst niemand um sie auf geistlichem Gebiet kümmere.

Auch Indianern an einem der Landseen wurde das Evangelium verkündigt, welche der Predigt aufmerksam zuhörten.

Die Ältesten des östlich von Plaisance gelegnen Dörfleins Beterverwachting brachten im Juni bei unsern Brüdern die Bitte an, daß auch sie von uns geistlich bedient werden möchten, und später baten sie, als Mitglieder unsrer Kirche anerkannt zu werden. Einstweilen werden sie an den Sonntagen mit Wort und Sakrament von Grahams Hall aus bedient.

Öfters kommen auch Kuli in die Versammlungen; manche haben schon um die Taufe gebeten, leider aber verstehen sie aus Mangel der Sprache wenig von dem, was gepredigt wird. Sie versprechen wol, in den Taufunterricht zu kommen, thun es aber nicht. Sie möchten gern getauft sein, aber sonst in heidnischer Weise fortleben.

Auch noch in andern Fällen erhielten eben auf dem Totenbett die Missionare Beweise, von der Arbeit des Geistes Gottes an den Seelen und durften sich deß freuen, daß ihre Arbeit nicht vergeblich sei in dem Herrn.

---

## Surinam.

Der Rückblick auf das vergangne Jahr muß uns mit Dank gegen den Herrn erfüllen, der uns nach den Züchtigungen und Demütigungen der früheren Jahre wieder hat aufatmen lassen. War es damals die Absicht des Feindes, das Werk nicht blos zu stören, sondern zu zerstören, so hat der Herr zu rechter Zeit Sein Wort gesprochen: Bis hieher und nicht weiter! Er hat das Böse, so der Feind anzurichten war gemeint, in die Ferne weggewendet. Freilich fehlt es auch jetzt noch nicht an Schwierigkeiten, besonders in der Stadtgemeine zu Paramaribo; doch hat sich das wankende Vertrauen unsrer Pflegebefohlenen wieder befestigt. Der Besuch unsrer Gottesdienste hat stetig zugenommen, die große Kirche konnte häufig die

Zahl der Erbauungsbedürftigen nicht fassen, so daß zum Aufrichten einer zweiten Kirche in der südwestlichen Vorstadt, im Frimangron, geschritten werden mußte. Dabei kam uns zu Hülfe, daß wir an der Kirche der verlassenen Station in Annazorg ein taugliches Material hatten und nur einzelne Teile neu beschaffen mußten. Am 23. Februar 1882 wurde der Aufbau angefangen und schon zu Ende dieses Jahres wird das Gotteshaus seiner Bestimmung übergeben werden können.

Die Arbeit des Jahres war für unsre Brüder eine mühevolle, indem durch Erholungsreisen nach Europa und Versetzungen Lücken entstanden, die Aufgabe des Einzelnen sich also vergrößerte, zumal auch manche der Geschwister von Krankheiten heimgesucht wurden. Der Herr aber gab Kraft das zu tragen, was Er auflegte, und Mut, die Schwierigkeiten zu überwinden.

Br. van Scheltinga ist als Oberlehrer in der Centralschule eingetreten, welche den Zweck hat, junge Leute zu Lehrern heranzubilden. Der Schulbesuch nimmt fortwährend zu; wieder ist eine neue Schule eröffnet und doch mangelt schon wieder der Raum. Drei Oberlehrer sind in Thätigkeit. Auch die Kleinkinderschule wurde gut besucht und die Leute lernen immer mehr dieses Institut zu schätzen.

Auf den Plantagen bauten sich die Gemeinen in Frieden und wurden regelmäßig mit der Predigt des Wortes Gottes bedient. An der oberen Nickery wurde ein neues Versammlungshaus eingeweiht.

Der Versuch, weiße Missionare im Buschland zu stationieren, mußte für die Zeit wieder aufgegeben werden, da die dort angestellten meist krank und einige Mal dem Tod nahe waren. Die Reisen dahin gehen aber fort, und der Herr gibt Seinen Segen dazu, denn die christlichen Buschneger zeichnen sich nach dem Urteil Unparteiischer durch ihren Wandel von ihren heidnischen Landsleuten aus.

Die Station in Heerendyk feierte am 21. Aug. das Fest ihres 25jährigen Bestehens.

„Die Wirkung der Negeremancipation vor bald 20 Jahren," schreibt ein Missionar, „macht sich bis auf den heutigen Tag sehr bemerkbar. Die Mission befindet sich, wie in einem ruhig kreisenden Wasser, in welchem aber kein Halt noch Festigkeit zu erlangen ist. Der Begriff, den die Neger erfaßt haben, von jedermann und allen Verhältnissen unabhängig zu sein, hat einen Mangel an Achtung, Ehrerbietung, Dienersinn und Bruderliebe, wie auch eine Gering-

schätzung des Wortes Gottes und des christlichen, ehelichen Familien- und Gemeinlebens hervorgerufen."

Noch vielfach haben die Missionare Gelegenheit, heidnische Gebräuche, wie Wintitänze, Begräbnisceremonien und dergl. zu sehen, oder davon zu hören. Auch bei manchen der getauften Neger kommen besonders in Krankheitsfällen Thatsachen vor, welche beweisen, daß sie von ihrem heidnischen Aberglauben noch nicht ganz frei sind. Selbst bei Nationalgehülfen ist dergleichen vorgefallen. Die Missionare befinden sich daher in stetem Kampf, und es gilt viel Geduld, Festigkeit und Ausdauer zu beweisen, um ihres teils dazu beizutragen, daß die Erde immer mehr des Herrn werde.

Auch an den indischen Kuli und Chinesen wird gearbeitet, so viel es der Sprachkenntnis wegen möglich ist. Es wäre zu wünschen, daß diese Leute sich auch in Bezug auf ihren ewigen Schatz mit gleicher Rückhaltlosigkeit unsern Brüdern anvertrauen möchten, wie sie es in Betreff ihrer irdischen Schätze thun, die sie jenen mit unbedingtem Zutrauen in Verwahrung geben.

---

## Moskito-Küste.

Die Hauptbegebenheit auf diesem Gebiet unsrer Mission ist eine Ausgießung des Geistes vom Herrn, die sich fast auf alle Orte des Landes erstreckte. Schon im April zeigten sich in Bluefields Spuren derselben, wenn auch noch mehr in der Stille, aber darum auch um so tiefer gehend. Ende Juli wurde die Erweckung allgemeiner, aber zugleich stürmischer, so daß bei der Beobachtung derselben wohl Bedenken und Sorgen aufsteigen konnten. Leute, die bis dahin in Sünden gelebt hatten, suchten in Ängsten Vergebung derselben. Und hatten sie dieselben erhalten, so meinten manche, vom Herrn zu Seinen Boten erwählt zu sein; sie fielen in Entzückungen, hatten Gesichte und wollten unmittelbar vom Herrn direkte Aufträge erhalten haben. „So spricht der Herr" wurde eine gemeine Rede unter ihnen und der gewöhnliche Eingang ihrer vermeintlichen Botschaften und Weissagungen. Unsre Missionare hatten nicht wenig Arbeit und brauchten viel Weisheit, die Geister zu prüfen und die Extravagierenden in ihre Schranken zurückzuweisen. Bei alledem war es keine Schwärmerei, sondern unverkennbar das Werk Gottes, was in ihnen arbeitete und die Nüchternen unter den Indianern

sprachen es aus, daß diese Erscheinungen nur der Anfang ihrer Bekehrung seien. Die Kreolen zeigten sich im Allgemeinen fanatischer.

In alle unsre Stationen, mit Ausnahme Ramas, strömten auch aus anderen Orten die Leute, um Rat und Trost in ihrer Angst zu erhalten und wenn wir auch nicht zu eilig mit der Taufe waren, so hielt sie dies nicht ab, sich unsern Gemeinen anzuschließen. Die Bewohner von Kukalaya, die von Karata aus bedient werden, baten dringend um einen eignen Missionar; ein solcher fehlte gleichfalls in Bethanien, da Br. Pinnock, geistig gestört, seinen Posten verlassen mußte, und Rama war durch den Heimgang Br. Herzogs ebenfalls verwaist. Dazu kam noch, daß Br. Lundberg, der Präses dieser Mission, krankheitshalber nach Europa zurückkehrte, wo derselbe bald vom Herrn heimgerufen wurde. Inzwischen sind zwei Geschwisterpaare zur Hülfe dort angelangt, um die Lücken auszufüllen.

Die Erweckung ist nicht wie ein Strohfeuer erloschen, sondern geht im Segen fort, so daß man anderen Missionfeldern gleiche Erfahrungen wünschen muß. Über 400 Seelen haben sich bereits unsern Gemeinen angeschlossen und unsre Brüder können bezeugen, daß sie es treu und redlich meinen. In Karata allein haben sich 211 Personnen zum Taufunterricht gemeldet. Hier war der Besuch der Predigt so stark, daß vor der kleinen Kirche ein großes Zelt aufgeschlagen werden mußte, um die draußen stehenden vor den Sonnenstrahlen zu schützen.

Mit dieser Erweckung verband aber der Herr noch andre Absichten, so daß man wol sagen kann, wäre sie nicht gekommen, so sähe es wol jetzt traurig im Moskitoland aus.

Seit Monat Mai hatte ein Kreole in Bluefields, mit einigen Spaniern verbunden, den Plan zu einem politischen Aufstand entworfen. Durch unregelmäßiges Leben in Schulden geraten, wollte dieser Mann durch einen allgemeinen Umsturz der Ordnung seine Lage verbessern. Während der Schlußversammlung in der Neujahrsnacht wollte er sich mit seinen Genossen der Waffendepôts der Regierung bemächtigen, die Männer töten und die Stadt anzünden. Er wollte sich zum Gouverneur und einen Halbindianer zum Chief machen. Aber die Ungeduld nach der Ausführung verleitete sie zu voreiligen Schritten, so daß die Regierung ihn verhaften lassen wollte. Dies ließ jener nicht gutwillig geschehen und so kam es zum Kampf, in welchem sein Bruder erschossen, er selbst aber tödlich verwundet

wurde. Alle oben erwähnten Vorbereitungen wurden jetzt erst offenbar und man sah, welcher Gefahr man entgangen war. Hätte der Herr nicht vorher die Indianer und Kreolen durch Seinen Geist auf eine andre Spur gelenkt, so würden wol gar manche sich den Empörern angeschlossen haben und die Sache wäre bei weitem ernstlicher geworden. Wäre jener Plan gelungen, so wäre Moskito eine Beute des Staates Nicaragua geworden, denn in dem Vertrag von Managua 1860 war festgesetzt worden: daß, wenn Moskito sich nicht selbst regieren kann, das katholische Nicaragua das Recht hat, die Ordnung herzustellen und das Land zu annectieren, zumal dann der Chief nicht mehr ein Vollblutmoskito aus der königlichen Familie gewesen wäre, denn der zum Chief Ersehene war ein Halbindianer.

Am 17. Oktober hatte Ephrata die Schrecken eines Orkans zu erleben, der von einem heftigen Regen begleitet war. Br. Siebörger hatte bereits die Bote fertig gemacht, um auf ihnen im Notfall sich zu retten, wenn das Haus nicht Stand hielte. Letzteres wurde wohl ziemlich beschädigt, die Geschwister waren jedoch nicht genötigt es zu verlassen, was um ihrer kleinen Kinder willen ihnen sehr dankenswert war. Am 19. November schien noch einmal ein solches Ereignis zu nahen, der Sturm erreichte aber nicht die gleiche Höhe, der Regen jedoch war noch stärker als der frühere und setzte in kurzer Zeit alles unter Wasser.

Und wie jene Orkane sich stillten, so ist auch der Sturm und das Feuer der Erweckung zu einem sanften Säuseln geworden, in welchem der Herr ist. Möge Er jenen Heidenchristen den Schatz, den sie empfangen haben, bewahren.

---

## Süd-Afrika.

In dem westlichen Teil dieser Missionsprovinz ging das Werk des Herrn seinen stillen, ruhigen Gang fort. Von Heidentum ist daselbst wol nichts mehr zu bemerken, aber die Feinde des Lebens aus Gott, die auch in der Christenheit dasselbe zu stören suchen, machen sich auch dort geltend und treten um so mehr hervor, als von Seiten unsrer Brüder auf sie specieller geachtet und eine mehr persönliche Seelenpflege geübt wird, als in der sogenannten Christenheit. Diese vorausgesetzt, würde es in letzterer wohl eben so viel oder noch mehr zu klagen geben.

Trotz so mancher schwerer Erfahrungen können unsre Missionare doch bezeugen, daß sie viel Spuren und Beweise vom Erfolg ihrer Predigt bei ihren Pflegebefohlenen finden. So viel es die Verhältnisse erlauben — die Mitglieder mancher Gemeinen arbeiten zum größten Teil auswärts — werden die Versammlungen gut besucht, das Sprechen wird von vielen geschätzt, so daß sie auch den weiten Weg nicht scheuen, um sich zu demselben einzufinden; die meisten der Schulen haben ein gutes Lob. In Goedverwacht ist eine neue Schule gebaut worden und in Gnadenthal ist die Schulbauschuld durch den Ertrag einer Verlosung um 1260 *M.* vermindert worden, wozu noch ein Geschenk von 730 *M.* aus England kam.

Im Äußeren hatte der westliche Teil der Provinz ein schweres Jahr. Große Dürre verhinderte das Wachstum des Grases und der Saaten, in Folge des Mangels fiel viel Vieh und als in den Wintermonaten starker und günstiger Regen kam, konnte aus Mangel an Zugvieh nur wenig Land bestellt werden. Andre Plagen kamen dazu, die den Ertrag aus den bewässerbaren Gärten verminderten; Vögel, Springhasen, Mäuse, Stachelschweine und bei Gnadenthal Paviane, die sich in Heerden von 40—100 Stück zeigten, brandschatzten die Gärten auf empfindliche Weise. Als ein neues Ungeziefer zeigte sich eine australische Wanze, die, in großer Menge vorhanden, den Bäumen, besonders den Orangen, den Saft aussaugt und sie dadurch zum Eingehen bringt. Außerdem waren die Löhne gering, hohe Regierungssteuern (10 *M.* für die Hütte), Gemeinabgaben sollten bezahlt werden; daher war es natürlich, daß die der Kapstadt benachbarten dort Arbeit suchten und dadurch aus der engeren Verbindung mit den Missionaren kamen. Wenn auch bei dem Mangel an Korn keine direkte Hungersnot eintrat, so war doch der Mangel an manchen Orten recht spürbar und die Frauen in Wittewater suchten sich durch Sammeln von Blättern eines Strauches, die als Gerbestoff dienen, so viel zu verdienen, um das nötige Brot in der Kapstadt kaufen zu können.

In Gnadenthal war eine Zeit lang die Ruhr epidemisch, auch in Elim zeigte sie sich in einzelnen Fällen. In letzterer Gemeine, wie auch in Wittewater, kam der Ort in Feuersgefahr, die bei den Stroh- und Rohrdächern gefährlich hätte werden können, doch blieb es durch des Herrn Verschonen nur beim Niederbrennen einzelner Häuser.

Aus den westlichen Gemeinen waren etwa 100 Mann für den

Traindienst im Zuluaufstand angeworben worden, und kamen wohlbezahlt und wohlgenährt zurück; nur einmal waren sie im Kampf gewesen und hatten wenig Verlust gehabt. Für ihr inneres Leben waren aber die mancherlei Versuchungen zu Trunk, Unzucht und dergl. ihnen nicht zum Heil. Aus Mamre und Wittewater befanden sich je 3 Männer auf dem Dampfschiff Teuton, welches unterging, und kamen gleichfalls dabei ums Leben.

Herzlichen Anteil nahmen die Gemeinen an der Not, Gefahr und den Verlusten ihrer Kafferbrüder. Elim steuerte 240 *M.*, Mamre 467 *M.*, Clarkson 175 *M.* bei, um jene Verluste decken zu helfen.

Das Gemeinlein Pella (Johanneskirche) blüht auf und nimmt zu. Es zählte am Schluß des Jahres 597 Seelen. Die Schule ist gut besucht und viel Verlangen nach Erkenntnis der Heilswahrheiten sichtbar. Große Freude machte den Leuten die Anschaffung und Einweihung eines Harmoniums für ihr Kirchlein.

Ein Bazar für den Zweck einer Kirchvergrößerung brachte in Mamre 1000 *M.*

Ein gewisser Mathäus Maart, ein 80jähriger Greis, hatte nach Art unsrer Diasporaarbeiter hauptsächlich unter den weißen Bauern gearbeitet und manches kräftige Zeugnis für den Herrn abgelegt. Als er in diesem Jahr selig heimging, hatte er für Kirche und Schule den größten Teil seines ersparten Vermögens bestimmt, und so erhielten dieselben aus der Sparkasse 180 *M.* ausgezahlt.

In Clarkson, welches außer Freischwarzen zum großen Teil Fingus als Bewohner zählt, zeigen sich noch öfters Spuren des Heidentums; so in der Beschneidung mancher Knaben. Hier so wie in Silo und Engotini in der östlichen Provinz ist der Gang der Gemeine kein so ruhiger, als in den westlichen Gemeinen. Rohheit, Zauberei, Aberglauben, Gleichgültigkeit, Putz- und Trunksucht sind die Feinde, mit denen unsre Brüder dort öfters zu kämpfen haben. Auch ist hier mehr eigentlicher Missionsdienst an richtigen Heiden zu finden.

Betreffs unsrer beiden zerstörten Missionsplätze in Freikafferland, Entwanazana und Baziya, hat man zunächst nur an den Wiederaufbau des letzteren denken können. Br. Weiz und später auch Br. Tietze sind dorthin gezogen und bis jetzt dort thätig. Das große Wohnhaus war Anfang des Jahrs (1882) im Rohbau fertig und die temporäre Kirche ist auch wieder eingeweiht worden. Weder der Krieg, noch das Unkraut der Sünde hatte dort alle Frucht früherer Arbeit erstickt. Der Versammlungs- und besonders der

Predigtbesuch ist den Umständen nach erfreulich. Die Häuptlinge Nobavu und Ncengane, die während des Krieges sich so freundlich und treu gegen unsre Brüder bewiesen haben, fahren in Beweisen ihrer freundschaftlichen Gesinnung fort und sind verständig und bescheiden. Nobavu kam mit seinen Räten zur Kirche und hörte aufmerksam zu. Ncengane versicherte, er habe einen tiefen Eindruck davon bekommen, daß Gottes Wort etwas besonderes sei. Wie lieb hätten sich doch die Christen! Er war bei der Wiedereinweihung der Kirche zugegen, obgleich er, da er seine Pferde im Krieg verloren hat, 4 Stunden zu Fuß gehen mußte. Wenn Entwanazana wieder aufgebaut werden sollte, will er wieder an seinen Platz ziehen, sonst hält er sich nach Baziya. Der drückensten Not, die in Folge des Kriegs eintrat, wurde dadurch gewehrt, daß die Kafferkornländereien der Rebellen den Treugebliebenen gegeben wurden.

Samuel Mazwi, der Nationalgehülfe, baut die Nebenstation Tabase wieder auf, aber an einer Stelle, die zweckmäßiger gelegen ist, als die frühere. Ein kleines Versammlungshaus ist daselbst gebaut worden.

In Entwanazana stehen außer dem Wagenhaus die Küche und einige kleine Nebengebäude; von dem verbrannten Wohnhaus und der noch unvollendeten Kirche die Mauern.

Tinana ist, dem Herrn sei Dank! vollkommen unbeschädigt geblieben. Geschw. Padel haben wohl viel Sorge gehabt, der Herr aber hat Seine verschonende Hand über sie gehalten. Zibi, unser christlicher Häuptling, hat, obgleich seine Leute oft im Gefecht waren, nur einen Mann verloren. Auf seinen Platz Ezincuka ist am 2. Mai 1881 das Kirchlein eingeweiht worden. Es ist bereits bezahlt. In Elukolweni, wo Daniel Kraai als Gehülfe stationiert ist, konnte Mitte vorigen Jahres wieder das h. Abendmahl gehalten werden. Ludidi ist körperlich und geistig schwach und hat bei seinen Leuten seine Autorität verloren.

Bethesda, die Nebenstation von Tinana, hatte auch schwer im Krieg gelitten, man hat sie aber doch behaupten können, und Joh. Nakin, der eingeborene Missionsgehülfe, besorgt den Platz mit großer Treue, wovon die Auszüge aus seinem Tagebuch, die im Missionsblatt erscheinen, zeugen.

## Australien.

Es ist sehr zu bedauern, daß die Hoffnungen für das physische Gedeihen der Australier, welche man als Nebenfrucht auf die Mission gestellt hatte, sich nicht erfüllen. Wird auch durch christliches Leben dem Umsichgreifen der die Gesundheit störenden Krankheiten und der Trunksucht gewehrt, so scheint die kommende Generation die Sünden der Väter büßen zu müssen, und außerdem nimmt in Folge davon die Fortpflanzung stetig ab, so daß das Aussterben der Nation immer rascher vor sich geht. Dies zeigt sich zunächst an unsern Schulen, in welchen sich die Schülerzahl von Jahr zu Jahr vermindert. Die Abnahme der Einwohnerzahl auf unsren Stationen ist in den letzten Jahren scheinbar verzögert worden, indem Übersiedlungen von anderen Orten dahin vorgenommen wurden, aber manche sind nicht geblieben, andre wurden eben nur bis an ihr Lebensende gepflegt. So ist vorauszusehen, daß im Lauf weniger Jahre unsre australischen Missionsgemeinen entvölkert sein werden, und unsre Thätigkeit ein Ende nimmt, wenn sich uns nicht andre Arbeitsfelder wie z. B. in Queensland, wohin schon öfters Missionare verlangt wurden, aufthun. Bei alledem aber ist es traurig, daß unsre mit so viel Mühe und Kosten eingerichteten Stationen dann verlassen und veräußert werden müßten.

Das innere geistige Leben der Schwarzen ist ein wechselndes. Es gibt unter ihnen wenige stetige Charaktere, viele gehen unter Fallen und Aufstehen hin, manchen wird es bei uns zu enge und sie gehen wieder in ihre früheren Wohnsitze zurück. Die Leistungen in der Schule sind noch fortwährend erfreulich. Die Erwachsenen sind willig, Gottes Wort zu hören und besuchen regelmäßig die Versammlungen; es waltet unter ihnen im allgemeinen ein zufriedener Geist, und dazu ist Grund vorhanden, denn die Regierung sorgt im Äußeren treu für sie, gibt ihnen Obdach und Nahrung. Sie dagegen arbeiten, so viel es ihre Kräfte erlauben und machen sich, so gut es geht, nützlich. Rob Roy und Stewart, obgleich sie nicht mehr in Ebenezer wohnen, scheinen treu bleiben zu wollen; Archie, von dem man hoffte, daß er in unsrer Missionsarbeit einmal nützlich werden könnte, verließ heimlich die Station und lebte in wilder Ehe mit einem Mädchen, hat sich aber später trauen lassen. Eine Frau, die mit 6 Kindern von Corranderk nach Ebenezer gezogen war und im Kinderhaus diente, ist wieder dorthin zurückgekehrt.

In Ramahyuk ist die Zahl der zur Station Gehörenden

auf 81 herabgesunken, unter denen nur 36 Erwachsene sind. Von den 45 Kindern sind 28 Waisen. Das Waisenhaus und die Schule wurden zur Zufriedenheit besorgt. Letztere besuchen 41 Schüler und Schülerinnen, nebst einigen Kindern der weißen Nachbaren.

Die Hopfen- und Arrowrootkultur, die Felder und Gärten werden weiter betrieben in dem Maß, als die Kräfte der Männer dazu ausreichen; wollte man weiße Arbeiter dazu nehmen, so könnte, der Quantität nach, mehr geleistet werden; dies scheint aber nicht ratsam zu sein.

Die Station ist äußerlich, wie auch Ebenezer in gutem Zustand und bietet ein hübsches Aussehen dar, so daß die zahlreichen Besucher ihre Freude daran haben.

---

## West-Himalaya.

Unsre beiden Himalaya-Gemeinen können auch im vergangnen Jahr nicht viel von Vermehrung ihrer Mitgliederzahl berichten. Das scheint in der That für jetzt nicht der Beruf dieser Stationen zu sein, sondern der Schwerpunkt der Thätigkeit liegt in den Reisen, welche unsre Brüder von ihren Standquartieren aus machen. Kyelang ist ferner der Ort, an dem die Übersetzungsarbeiten der h. Schrift gemacht werden (das Neue Testament ist beinahe vollendet), auch wurden dieselben dort bis daher autographisch gedruckt. Dies Verfahren wird wol auch in Bezug auf kleine Traktate fortgesetzt werden, während das ganze Neue Testament und einzelne Teile desselben durch Typendruck vervielfältigt werden, womit bereits in Berlin der Anfang gemacht worden ist. Von Wichtigkeit ist auch, daß das große tibetanisch-englische Wörterbuch des Br. Jäschke beendet und im Druck erschienen ist.

Mit diesen Übersetzungsarbeiten ist der Name Nathanaels, des getauften Lama's, eng verbunden. Da er ein sehr gebildeter Mann ist und seine Sprache wohl versteht, so ist er dem Br. Redslob zu großer Hülfe gewesen, indem er die genaue Durchsicht besorgte. Seine geistig bedeutendere Stellung hat aber seinem größten Naturfehler, dem Stolz, Nahrung gegeben und so hatte er sich mit seinen einfacheren Mitchristen und mit den Missionaren entzweit, weil er sich in äußerlichen Beziehungen zurückgesetzt glaubte. Dadurch kam er von seinem Herzen ab und bekannte selbst: Ich habe meine Taufe zunichte gemacht! Er wünschte jedoch neue Anfassung

und glaubte dieselbe leichter unter anderen eingeborenen Christen, als denen in Kyelang, erhalten zu können. Er söhnte sich mit seinen vermeinten Widersachern aus und ging für den Sommer nach Simla. Als Br. Redslob seine Kinder zur Überfahrt nach Europa nach Ostindien gebracht hatte, begleitete ihn Nathanael im Herbst wieder nach Kyelang. Dort arbeitete er fleißig, hielt sich aber ziemlich zurückgezogen; doch schien es ihm etwas zu eng in Kyelang zu sein. Auch ist ihm als Tibetaner Wandern zweite Natur. Er beabsichtigte daher, in diesem Sommer wieder nach Simla zu gehen und Geschäfte zu treiben, die ihm einen guten Verdienst verschaffen. Ihn halten zu wollen, würde vergeblich sein.

Recht weh aber that es unsern Missionaren zu hören, daß der bisherige Schulmunschi, Daud in Kyelang, vom christlichen Glauben abgefallen ist. Eine Spekulation mit Sapphirartigen Krystallen, die aus Kaschmir eingeführt werden, nach Indien, hat ihn zum wohlhabenden oder gar reichen Mann gemacht. Da seine alte Mutter ihm keine Ruhe ließ, und da der Handel für ihn, wenn er sich als Muhamedaner benahm, fruchtbringender war, ist er Renegat geworden. Zwar behauptete er, dies sei nur äußere Form, in seinem Herzen sei er noch Christ; das hat ihn aber nicht abgehalten, seine Frau ebenfalls zum Rücktritt zu zwingen und seinen christlich getauften Sohn beschneiden zu lassen. So ist er denn für jetzt aus der Verbindung mit uns getreten, was um so trauriger ist, als er früher sichtlich von der Macht des Evangeliums ergriffen war.

Dagegen haben unsre Brüder die Freude gehabt, daß die heidnische Frau des Christen Tardod freiwillig, ohne irgend welches Drängen von andrer Seite, um den Taufunterricht gebeten hat, und am ersten Osterfeiertag getauft werden konnte.

Br. Pagell in Poo durfte sich eines verhältnißmäßig starken Kirchenbesuchs erfreuen, viele Heiden haben das Wort des Lebens gehört, der Herr gebe, daß es zum Keim des Glaubens in ihnen werde.

Benjamins heidnische Frau hat sich von ihm getrennt und ist mit durchreisenden Fremden weggezogen, hat also nicht das Glück erfahren, welches Tardods Frau zu Teil wurde. Leider werden sich solche Mischehen noch nicht so bald vermeiden lassen.

Br. Pagell machte im Juni eine Missionsreise durch Unterspitti, das Spinthal nach Mittelkunawar und dann zurück nach Poo und hatte vielfach Gelegenheit, das Wort Gottes zu predigen und gedruckt auszuteilen. Aber diese Thätigkeit gleicht bis jetzt nur einzelnen Funken, die auf kurze Zeit in der Nacht des Heidentums

leuchten; nur wenige der Hörer wenden sich bei seiner Wiederkehr an ihn, um weiter belehrt zu werden.

Br. Heyde machte mit seiner Frau nach einem Erholungsaufenthalt in Simla die Rückreise über Lahore und Tindi nach Srinagar in Kaschmir, um dort für unsern Missionsplan auf Ladak zu arbeiten. Der Maharadjah ließ ihm aber auf seine Anfrage um die Niederlassung in Ladak erwiedern: Ladak sei eine Grenzprovinz und seine Lama wünschten nicht unsre Anwesenheit im Land. Da aber die bisher geltende Verordnung der Regierung, daß Europäer sich nur während des Sommers im Gebiet des Maharadjah aufhalten dürfen, aufgehoben ist, so wäre es doch möglich, daraufhin eine Niederlassung zu bewerkstelligen. Geschw. Heyde reisten dann durch Ladak wieder zurück, wo Br. Heyde Gelegenheit zum missionieren und Bücherverteilen hatte, und Schw. Heyde mit den Frauen missionierend verkehren konnte. Von unsern dort wohnenden Christen wurden sie mit vieler Freude und Herzlichkeit aufgenommen und beschlossen ihren Aufenthalt bei ihnen mit der Feier des h. Abendmahles. Nach einer Abwesenheit von 9 2/3 Monaten trafen sie wieder glücklich in Kyelang ein.

---

Nach dieser Rundschau auf den verschiedenen Missionsgebieten, liegt es uns nahe, noch der Institute in der Heimat zu gedenken, welche mit dem unsrer Leitung unterstehenden Missionswerk nahe verbunden sind. Es ist dies zunächst die Missionsschule in Niesky, welche seit 1869 ungestört ihren gesegneten Fortgang gehabt hat, und aus welcher bereits 30 Brüder in den Missionsdienst und 3 Brüder in anderweitige Thätigkeit am Bau des Reiches Gottes berufen worden sind. Gegenwärtig befinden sich in derselben 10 Brüder in der Vorbereitung auf den Missionsberuf.

Ferner sind es die Missionskinder-Anstalten in Kleinwelke, in denen sich am Schluß des Jahres 1881, in der Knabenanstalt 53, in der Mädchenanstalt 51 und in der Voranstalt 8 Kinder unsrer Missionsgeschwister befanden, deren Gedeihen in leiblicher und geistiger Beziehung uns ein Gegenstand der Sorge und des Gebetes zum Herrn ist.

Wenn wir nun an dieser Stelle für die mancherlei diesen Instituten zu Teil gewordenen Beweise der Liebe und Teilnahme unsern wärmsten Dank aussprechen, so verbinden wir damit die herzliche Bitte an unsre l. Geschwister und Freunde, diesen Bildungs- und

Erziehungsstätten ihr teilnehmendes Andenken zu erhalten und dieselben samt ihren Zöglingen, Lehrern und Lehrerinnen, wie das ganze Missionswerk, auf betendem Herzen zu tragen und derselben vor dem Herrn eingedenk zu sein.

---

Um nun noch schließlich ein Wort in Bezug auf die nachstehende Jahresrechnung von 1881 zu sagen, so müssen wir bekennen, daß wir beschämt vor dem Herrn dastehen und Ihm gebeugt danken für das Resultat derselben, welches zu erwarten wir nicht wagen konnten. Wir erkennen diese Thatsache als eine besondere Freundlichkeit des Herrn, der uns in Seiner Güte damit eine Jubelgabe bescheren und die Festfreude am Jubiläumstag dieses Jahres auch in dieser Beziehung ungetrübt genießen lassen wollte.

Wir sehen, daß die Jahresrechnung zwar mit einer Mehrausgabe von *M.* 27466. 58. abschließt, aber es hatten im vorigen Jahr bei Gelegenheit von Missionsfesten einige Gemeinen die Tilgung des Schuldrestes auf der Rechnung von 1880 von *M.* 131. 84. auf sich genommen, wodurch eine Schuldtilgungs-Einnahme für das kommende Jahr sich ergab. Dann hat der Fünfpfennig-Verein im Jahr 1881 die Summe von *M.* 16,721. 54. eingebracht, und 25 Schwestern noch je *M.* 10 beigesteuert, so daß die reichliche Hälfte der Mehrausgabe dadurch gedeckt wird. Wir würden aber dennoch mit einem Deficit abschließen, wenn uns nicht Folgendes zu statten käme:

Nach Synodal-Beschluß (siehe Beschlüsse der Synode von 1879 S. 66) sollen Legate von *M.* 3000 und darüber, ohne specielle Bestimmung, nur zu $^3/_4$ in die Jahres-Einnahme kommen. Der Rest soll einen Fond zur Deckung von besonderen Auslagen und Defekten bilden, und kann jederzeit in seinem ganzen Umfang dafür benutzt werden. (Bisher hat auf diesen Beschluß hin noch kein Anfang zur Sammlung eines solchen Fonds gemacht werden können.)

Das Jahr 1881 brachte uns nun verschiedene Legate, die *M.* 3000 überstiegen, so daß, nachdem $^3/_4$ davon in die Jahresrechnung als Einnahme gekommen waren, ein bedeutender Rest blieb, dessen Betrag in den Summen in der Abschlußrechnung als aus Deutschland, Schweiz, Großbritanien und Nord-Amerika eingegangen, enthalten ist. Da wir nun diesen Rest zur Schuldtilgung anwenden sollen, haben wir in Folge davon die große Freude, in diesem Jubeljahr das dankenswerte Resultat, eine Mehr-Einnahme von *M.* 76. 18. pro 1881 unsern l. Geschwistern und Freunden vorlegen zu können. Dafür gebührt dem Herrn der Dank, aber auch allen

lieben Gebern und Geberinnen, in welchen alle unsre treuen Missionsfreunde von Herzen mit einstimmen werden.

Er aber, der Herr unser Gott, verleihe uns die Gnade, im Glauben und mit Liebeseifer, wie mit erneuter Treue die uns zugewiesene Arbeit zu thun zur Ehre und Verherrlichung Seines Namens; und „Er selbst sei uns freundlich; und fördere das Werk unserer Hände bei uns; ja das Werk unserer Hände wolle Er fördern." (Ps. 90, 17.)

Berthelsdorf, den 22. Juli 1882.

**Das Missions-Departement der Unit.-Ält.-Konferenz.**

Joh. Friedr. Wilhelm Kühn.
William Ferdinand Bechler.
James Connor.
Fr. Eugen Reichel.

# Rechnungs-Auszug

der

# Anitäts-Aissions-Diakonie

vom

## Jahr 1881.

## Einnahme.

| | | | M. | ₰ | M. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **I. Beiträge durch Kollekten in den Gemeinen und bei auswärtigen Geschwistern und Freunden:** | | | | | | |
| 1) | auf dem europäischen Festland . . . | 14,534. 11 | | | | |
| 2) | aus den Societäten und der Diaspora daselbst, abzüglich des zur Diasporakasse gegebenen Beitrags . . . . . | 47,326. 28 | 61,860 | 39 | | |
| 3) | aus den britischen Gemeinen . . . . . | | 27,317 | 17 | | |
| 4) | aus den nordamerikanischen Gemeinen . . . . | | 9,115 | 88 | 98,293 | 44 |
| **II. Beiträge von Missions-Vereinen und von einzelnen Beförderern des Missionswerks in und außer den Gemeinen:** | | | | | | |
| 1) | auf dem europäischen Festland . . . . . | | 55,170 | 72 | | |
| 2) | in Großbritannien . . . . . | | 62,729 | 67 | | |
| 3) | in Nord-Amerika, einschließlich Dollars 10,000. — von „the Society of the United Brethren for propagating the gospel among the heathen“ in Bethlehem . . . . . | | 44,285 | 40 | 162,185 | 79 |
| **III. Beiträge von der West-Indischen Missions-Provinz,** | | | | | | |
| im östlichen Teil . . . . . | | | 1,479 | — | | |
| im westlichen Teil . . . . . | | | 715 | 08 | 2,194 | 08 |
| **IV. Vermächtnisse.** | | | | | | |
| **1. Legate.** | | | | | | |
| a) | auf dem europäischen Festland . . . | 36,542. 37 | | | | |
| b) | in Großbritannien . . . . . | 25,116. 37 | | | | |
| c) | in Nord-Amerika . . . . . | 3,100. — | 64,758 | 74 | | |
| **2. Zinsen von Stiftungen.** | | | | | | |
| a) | auf dem europäischen Festland . . . | 25,674. 27 | | | | |
| b) | in Großbritannien . . . . . | 15,153. 58 | 40,827 | 85 | 105,586 | 59 |
| | | Einnahme M. | | | 368,259 | 90 |
| | | Mehr-Ausgabe M. | | | 27,466 | 58 |
| | | M. | | | 395,726 | 48 |

## Ausgabe.

| I. Missions-Aufwand. | Reise-kosten. | Bau-kosten. | Haushalt-zuschuß. | Summa. |
|---|---|---|---|---|
| Grönland . . . . . M. | 1,300 03 | — — | 11,372 88 | 12,672 91 |
| Labrador *) . . . . . | — — | — — | — — | — — |
| Nord-Amerika . . . . . | — — | — — | 6,142 88 | 6,142 88 |
| Moskito-Küste . . . . . | 5,606 84 | 2,878 42 | 13,296 41 | 21,781 67 |
| Suriname . . . . . | 8,738 89 | — — | 30,410 32 | 39,149 21 |
| Süd-Afrika, westl. Provinz . . | 1,141 06 | — — | — — | 1,141 06 |
| „ östl. „ . . | 6,479 34 | 3,080 58 | 11,684 75 | 21,244 67 |
| Australien . . . . . | 2,848 03 | — — | 3,573 75 | 6,421 78 |
| West-Himalaya . . . . . | 5,746 25 | 282 50 | 1,487 50 | 7,516 25 |
| | 31,860 44 | 6,241 50 | 77,968 49 | 116,070 43 |
| West-Indien, diesjährige Bewilligung, für die östliche und westliche Missionsprovinz . | | | | 54,000 — |
| Dazu: Reise u. Ausrüstungskosten f. dieselbe | | | | 12,474 24 |
| | | | | 182,544 67 |
| **II. Ausbildung von Missionaren.** | | | | |
| in der Missionsschule zu Niesky . . . . | | | | 6,372 12 |
| **III. Pensions-Aufwand.** | | | | |
| für 53 Ehepaare und 14 Witwer . . . . | 80,465 — | | | |
| „ 68 Witwen . . . . . | 32,983 74 | 113,448 74 | | |
| abzüglich Zins des Sustentations-Fond . . | 43,224 — | | | |
| und Zins einer fürstlichen Stiftung . . . | 33,388 38 | 76,612 38 | | 36,836 36 |
| **IV. Erziehungs-Aufwand.** | | | | |
| für 288 Kinder in Anstalten und Familien . | | 109,536 54 | | |
| „ 47 größere Knaben in Gewerben und im Pädagogium . . . . . | | 15,704 — | | |
| „ 28 größere Mädchen . . . . . | | 6,623 — | | 131,863 54 |
| **V. Verwaltungs-Aufwand.** | | | | |
| Unterhalt d. Missions-Departements in U. A. C. | | 10,588 — | | |
| Gehälter an Rechnungsführer und Agenten | | 16,482 30 | | |
| Hausmiethen, Schreib- und Packmaterial . . | | 3,259 65 | | |
| Porti und Frachten . . . . . | | 3,096 28 | | |
| Bücher und Zeitschriften . . . . . | 1,141 49 | | | |
| abzüglich Überschuß des Missionsblatts . . | 775 92 | 365 57 | | 33,791 80 |
| **VI. Außerordentliche Ausgaben.** | | | | |
| Unterstützungen in besonderen Fällen . . . | | 3,618 29 | | |
| Reisen in Missionsangelegenheit . . . . | | 699 70 | | 4,317 99 |
| | | | Ausgabe M. | 395,726 48 |

*) Die Kosten dieser Mission sind durch die Labrador-Missions-Gesellschaft: S. F. G. in London getragen worden.

# Abschluß der Unitäts-Missions-Diakonie
## vom Jahre 1881.

| | M. | ₰ | M. | ₰ |
|---|---|---|---|---|
| Es verblieb zu Ende 1880 ein Schuldrest von . M. | | | 131 | 84 |
| Die Rechnung von 1881 ergiebt eine Mehr-Ausgabe von | | | 27,466 | 58 |
| M. | | | 27,598 | 42 |
| Dagegen sind, als zur Schuldtilgung bestimmt, im Jahr 1881 eingegangen: | | | | |
| durch den Fünfpfennig-Sammelverein M. | 16,721 | 54 | | |
| davon für die Kaffern-Mission | 2,955 | 40 | | |
| bleibt | 13,766 | 14 | | |
| durch weitere 25 mal M. 10. — . . . | 250 | — | | |
| ferner: s. das Schlußwort d. Jahresberichts | | | | |
| aus Deutschland . . . . . | 1,514 | 40 | | |
| „ der Schweiz . . . . . | 3,991 | 93 | | |
| „ Großbritannien . . . . . | 7,152 | 13 | | |
| „ Nord-Amerika . . . . . | 1,000 | — | 27,674 | 60 |
| mithin verbleibt ein Guthaben von M. | | | 76 | 18 |

# General-Tabelle der Missionen. Juli 1882.

| Missions-Provinzen. | Stationen. | Außenposten. | Arbeits-Personal. | | | | | | | | | Missions-Gemeinen. | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | Missionare. | | | | Eingeb. Arbeiter. | | | | | | | | | | | |
| | | | Verh. Brüder. | Verh. Schwestern. | Unverh. Brüder. | Unverh. Schwestern. | Eingeb. Missionare. | Deren Frauen. | Missionsgehülfen. | Versamml.halter. | Nationalhelfer. | Nationalhelferinnen. | Kommunikanten. | Getaufte Erwachsene. | Getaufte Kinder. | Taufkandidaten. | Neue Leute. | Ausgeschlossene. | Totalsumme. |
| 1. Grönland | 6 | — | 10 | 10 | 1 | — | — | — | — | 19 | 31 | 11 | 775 | 106 | 454 | 6 | 12 | 225 | 1578 |
| 2. Labrador | 6 | — | 19 | 19 | 1 | — | — | — | — | 13 | 15 | 20 | 490 | 214 | 469 | 12 | 14 | 103 | 1302 |
| 3. Nord-Amerika | 4 | — | 4 | 4 | — | — | — | — | — | 2 | 5 | 4 | 118 | 51 | 144 | — | — | 18 | 331 |
| 4. Jamaika | 15 | 3 | 12 | 12 | 2 | — | 3 | 1 | — | 12 | 155 | 100 | 5336 | 2949 | 6901 | — | — | 264 | 15450 |
| 5. St. Thomas | 3 | — | 2 | 2 | — | — | — | — | — | 1 | 16 | 13 | 1016 | 129 | 469 | — | — | 83 | 1697 |
| St. Jan | 2 | — | — | — | — | — | — | — | 1 | 5 | 12 | 9 | 371 | 69 | 304 | — | — | 14 | 758 |
| 6. St. Croix | 3 | — | 2 | 2 | — | — | — | — | 1 | 4 | 27 | 20 | 1201 | 129 | 499 | — | 64 | 35 | 1928 |
| 7. Antigua | 8 | 1 | 5 | 5 | — | 1 | 3 | 2 | 2 | 5 | 75 | 81 | 3174 | 1331 | 2440 | — | — | 273 | 7218 |
| 8. St. Kitts | 4 | — | 2 | 2 | — | — | 2 | 2 | — | 8 | 31 | 31 | 1593 | 844 | 1329 | — | — | 201 | 3967 |
| 9. Barbadoes | 4 | — | 1 | 1 | — | — | 2 | 2 | — | 12 | 26 | 27 | 1348 | 382 | 1371 | — | — | 73 | 3174 |
| 10. Tabago | 3 | 1 | 2 | 2 | — | — | — | — | 1 | 6 | 32 | 20 | 1186 | 416 | 1169 | — | — | 68 | 2839 |
| 11. Demerara | 2 | 1 | — | — | — | — | 2 | 2 | — | 4 | 1 | — | 124 | 56 | 104 | — | — | — | 284 |
| 12. Moskito-Küste | 7 | — | 6 | 6 | — | — | 2 | 1 | — | 9 | 8 | 6 | 248 | 357 | 624 | 29 | 432 | 21 | 1711 |
| 13. Suriname | 14 | 3 | 34 | 34 | — | — | — | — | — | 23 | 174 | 156 | 6201 | 6768 | 6913 | 740 | 1002 | 929 | 22553 |
| 14. Süd-Afrika, westl. | 7 | 4 | 20 | 20 | 1 | — | — | — | 4 | 12 | 123 | 96 | 2157 | 1616 | 3511 | 446 | 1179 | 381 | 9290 |
| 15. Süd-Afrika, östl. | 7 | 3 | 10 | 10 | — | — | — | — | 2 | 10 | 29 | 25 | 592 | 189 | 761 | 146 | 676 | 50 | 2414 |
| 16. Australien | 2 | — | 3 | 3 | — | — | — | — | — | — | — | — | 23 | 2 | 54 | 9 | 25 | 5 | 118 |
| 17. West-Himalaya | 2 | — | 3 | 3 | 1 | — | — | — | — | — | — | — | 15 | 3 | 16 | — | — | — | 34 |
| Summa | 99 | 16 | 135 | 135 | 6 | 1 | 14 | 10 | 11 | 145 | 760 | 619 | 25968 | 15611 | 27532 | 1388 | 3404 | 2743 | 76646 |

# Schul-Tabelle und Personal-Veränderungen von 1882.

| Missions-Provinzen. | Schulen. | | | | | | | | | | | | | | Personal-Veränderungen. | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Tag-Schulen. | | | | | | | | Sonntag-Schulen. | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | Stations-Schulen. | Außenschulen. | Knaben. | Mädchen. | Ganze Zahl. | Lehrer. | Lehrerinnen. | Monitoren. | Sonntagschulen. | Kinder. | Erwachsene. | Lehrer. | Gehülfenschüler. | „ schülerinnen. | Erwachsene getauft. | Kinder getauft. | Konfirmiert. | Paare getraut. | Heimgegangen. | Ausgeschlossen. | Readmittiert. | Weggezogen. | Herzogen. | Zuwachs. | Abnahme. |
| 1. Grönland . . | 7 | 27 | 192 | 194 | 386 | 24 | 8 | 1 | — | — | — | — | 11 | — | 2 | 46 | 41 | 12 | 58 | 63 | 50 | 10 | 68 | 46 | 13 |
| 2. Labrador . . | 6 | — | 110 | 106 | 216 | 3 | 2 | — | 1 | — | — | — | 17 | — | 17 | 77 | 30 | 16 | 47 | 45 | 55 | 38 | 39 | — | — |
| 3. Nord-Amerika | 2 | — | 13 | 14 | 27 | — | 1 | — | 4 | 76 | 14 | 6 | — | — | — | 17 | — | 3 | 14 | 9 | 1 | 6 | 1 | — | — |
| 4. Jamaika . . | 27 | 34 | 2124 | 1969 | 4093 | 44 | 17 | 351 | 20 | 2338 | 1844 | 313 | 6 | 8 | 39 | 590 | 186 | 81 | 197 | 188 | 61 | 144 | 64 | 326 | 258 |
| 5. St. Thomas . | 2 | 3 | 143 | 135 | 278 | 1 | 4 | 19 | 3 | 320 | 357 | 48 | — | — | — | 33 | 88 | 21 | 59 | 20 | 11 | 14 | 10 | 73 | 30 |
| St. Jan . . | 2 | 1 | 64 | 45 | 109 | 1 | 2 | 5 | 2 | 130 | 160 | 20 | — | — | — | 16 | 37 | 7 | 10 | 19 | 13 | 10 | 4 | 20 | — |
| 6. St. Croix . . | — | — | — | — | — | — | — | — | 4 | 455 | 256 | 42 | — | — | | 39 | 108 | 21 | 76 | 18 | 7 | 25 | 12 | 43 | 37 |
| 7. Antigua . . | 10 | 3 | 783 | 748 | 1531 | 10 | 14 | 43 | 14 | 1470 | 608 | 156 | — | 6 | | 297 | 171 | 69 | 280 | 176 | 158 | 72 | 80 | 232 | 126 |
| 8. St. Kitts . . | 4 | 3 | 411 | 403 | 814 | 4 | 7 | 48 | 6 | 684 | 1526 | 110 | — | — | — | 191 | 86 | 36 | 114 | 94 | 50 | — | — | 11 | 150 |
| 9. Barbadoes . | 8 | 11 | 1213 | 924 | 2137 | 17 | 11 | 114 | 8 | 550 | 269 | 68 | 7 | 5 | 3 | 117 | 49 | 19 | 117 | 24 | 12 | 12 | 4 | 53 | 46 |
| 10. Tabago . . | 6 | 1 | 336 | 327 | 663 | 5 | 2 | 25 | 7 | 415 | 598 | 53 | — | — | — | 102 | 60 | 37 | 78 | 54 | 48 | 34 | 13 | 222 | — |
| 11. Demerara . . | 2 | — | 57 | 59 | 116 | 1 | 1 | 7 | 3 | 49 | 49 | 8 | — | — | 3 | 40 | 34 | 18 | 18 | — | — | 13 | 13 | 105 | — |
| 12. Moskito-Küste | 7 | - | 219 | 201 | 420 | 7 | 2 | — | 7 | 332 | 66 | 15 | — | — | 76 | 135 | 9 | 65 | 36 | 12 | 11 | 4 | 2 | 574 | 9 |
| 13. Suriname . . | 19 | 3 | 1069 | 1127 | 2196 | 42 | 12 | — | 2 | 23 | 30 | 3 | — | — | 430 | 620 | 291 | 42 | 617 | 31 | 813 | 1132 | 2018 | 1429 | 559 |
| 14. S.-Afrika, westl. | 14 | 1 | 997 | 1022 | 2019 | 16 | 22 | 14 | 6 | — | 460 | 24 | 10 | — | 74 | 378 | 93 | 68 | 254 | 66 | 110 | 144 | 121 | 120 | 7 |
| 15. S.-Afrika, östl. | 8 | 2 | 270 | 265 | 535 | 10 | 4 | 7 | 5 | 20 | 195 | 16 | — | — | 47 | 71 | 15 | 20 | 33 | 11 | 7 | 91 | 49 | 315 | 122 |
| 16. Australien . . | 2 | — | 22 | 20 | 42 | 1 | — | — | 2 | 45 | 16 | 2 | — | — | 1 | 9 | — | 4 | 16 | 3 | — | 1 | 9 | — | 6 |
| 17. West-Himalaya | — | -- | — | 34 | 34 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Summa | 126 | 89 | 8023 | 7593 | 15616 | 186 | 109 | 634 | 94 | 6907 | 6448 | 884 | 51 | 19 | 692 | 2778 | 1298 | 539 | 2024 | 883 | 1414 | 1750 | 2507 | 3569 | 1363 |

# Verzeichnis

## der in der Mitte des Jahres 1882 auf unsern Missionsplätzen angestellten Geschwister.

| Missionsplätze. | Angestellte Personen. |
|---|---|
| **1. Grönland.** (Angefangen 1733.) | |
| **Neu-Herrnhut.** | Geschw. Adolph Riegel. |
| **Umának.** . . | " Nis Peter Foged. |
| **Lichtenfels** . | " Martin Starik. |
| | " Traugott Zucher. |
| **Lichtenau** . . | " Heinrich Aug. Kögel. |
| | " Gustav Rudolph Gysin. |
| | der led. Br. Otto Heinke. |
| **Igdlorpait** . | Geschw. Matthäus Warmow. |
| **Friedrichsthal.** | " Joh. Carl Aug. Hilbig. |
| | " Jacob Brodbeck. |
| Zum Besuch in Europa: Geschw. Carl Julius Spindler. | |
| 6 Plätze. 21 Missionsgeschwister. 1578 Personen in Pflege. | |
| **2. Labrador.** (1771.) | |
| **Nain** . . . . | Geschw. Joh. Heinr. Theod. Bourquin, Präs. |
| | " Samuel Bindschedler, Vorsteher. |
| | " Samuel Weiz. |
| | " Friedrich August Wirth. |
| | " Herm. Theodor Jannasch. |
| **Hoffenthal** . . . | " Peter Petersen Dam. |
| | " Ernst Heinrich Ritter. |
| | " Carl Adolph Slotta. |
| | der led. Br. Jacob Howard. |
| **Zoar** . . . . | Geschw. Friedrich Rinderknecht. |
| | " Carl Friedrich Kahle. |
| **Okak** . . . . | " Friedrich Thomas Weiler. |
| | " Johann Friedrich Drexler. |
| | " Johann Heinrich Meili. |
| | " Louis Kästner. |
| **Hebron** . . . . | " C. Gottlieb Kretschmer. |
| | " William Haugk. |
| | " Adolph Hlawatscheck. |
| | " Gustav Renatus Schulze. |
| **Rama** . . . . | " Johann Georg Schneider. |
| 6 Plätze. 39 Missionsgeschwister. 1302 Personen in Pflege. | |

### 3. Nord-Amerika. (1734.)

Bei den **Delawares.**

| | | |
|---|---|---|
| **New-Fairfield** . . | Geschw. | Joh. Adolph Heinr. Hartmann. |
| | " | John Torgersen, Missionsgehülfe. |
| **New-Westfield** . . | " | Calvin Kinsey. |

Bei den **Cherokees.**

| | | |
|---|---|---|
| **New-Springplace** . | Geschw. | Theodor Manasse Rights. |
| **Tahlequah** mit **Woodmount** | | vacat. |

4 Plätze. 8 Missionsgeschwister. 331 Personen in Pflege.

## West-Indien.

### 4. Westliche Provinz. Jamaika. (1754.)

| | | |
|---|---|---|
| **Fairfield** . . . | Geschw. | Edwin Ebenezer Reinke, Präses der westl. Westindischen Provinz.-Konferenz. |
| | " | Rufus N. Bishop, Direktor der Normalschule. |
| **New-Eden** . | der verw. Br. | Richard Meek. |
| **Irwinhill** . . . | Geschw. | Callender Smyth. |
| **New-Carmel** | der led. Br. | Jonathan Reinke. |
| **Fyffe's Pen** | der verw. Br. | Richard Campbell. |
| **New-Bethlehem** . | Geschw. | Fr. Jacob Theod. Ilgner. |
| **New-Fulneck** . . | " | Wilh. Heinr. Fürstenberg. |
| **New-Nazareth** . . | " | Heinrich Wilh. Hauber. |
| **Beaufort** . . . | " | Peter Larsen, Mitglied der w. W. P.-K. |
| **New-Hope** (Salem) | " | Alfr. Lind, Mitglied der w. W. P.-K. |
| **Lititz** . . . . . | " | George H. Hanna, Treasurer der w. W. P.-K. |
| **Bethany** . . . . | " | Johann Paul Pulkrabek, Secretary der w. W. P.-K. |
| **Mizpa** mit **Broadleaf** | " | Heinrich Walder. |
| **Bethabara** mit **Patrik Town** und **Harmons** | " | Joh. Friedr. Moderau. |
| **Springfield** . . . | " | Charles Schick. |

Dahin berufen: der led. Br. Frank Plant Wilde.

15 Plätze. 30 Missionsgeschwister. 15450 Personen in Pflege.

## Westindische Östliche Provinz.

### 5. St. Thomas und St. Jan. (1732.)

| | | |
|---|---|---|
| **Neu-Herrnhut** . . | | von Stadt St. Thomas aus bedient. |
| **Nisky** . . . . | Geschw. | Samuel Warner. Vorsteher. |
| **Stadt St. Thomas** | " | Johann Ludwig Hasting, Präses. |

Bethanien (St. Jan) der verh. Br. Alex. Norton, Missionsgehülfe.
Emmaus . . . vacat.
5 Plätze. 5 Missionsgeschwister. 2455 Personen in Pflege.

## 6. St. Croix. (1740.)

Friedensthal . . Geschw. James Benjamin Romig, Präses und Vorsteher.
der verh. Br. James Summersill, Missionsgehülfe.
Friedensberg . . Geschw. Alex. Collin Morrish.
Friedensfeld . . vacat.
3 Plätze. 5 Missionsgeschwister. 1928 Personen in Pflege.

## 7. Antigua. (1765.)

St. Johns mit Five-Islands.
Geschw. George Wall Westerby, Präses ad interim.
" Fredric Clemens.
der led. Br. Edward Foster.
die led. Schw. Ellen Roberts, Gehülfin.
Greenbay . . . Geschw. John Buckley.
Gracehill . . . " James Turner.
Gracebay . der verh. Br. William James, Missionsgehülfe.
Cedarhall . . . Geschw. George Octavius Heath.
Newfield . . . " Friedr. Theod. Niebert, Vorsteher.
Lebanon . . . " Peter Beyer.
Gracefield . der verh. Br. William M. Thomas, Missionsgeh.
8 Plätze. 18 Missionsgeschwister. 7218 Personen in Pflege.

## 8. St. Kitts. (1777.)

Basseterre . . . Geschw. Henry Matthew Weiß, Vorsteher.
Bethesda . . . " John Thomas.
Estridge . . . . " Carl Friedrich Gerschwitz, Präses.
Bethel . . . . " Joseph Francis.
4 Plätze. 8 Missionsgeschwister. 3967 Personen in Pflege.

## 9. Barbadoes. (1765.)

Saron . . . . Geschw. Jam. Young Edghill, Präses und Vorsteher.
Bridgetown . . " John Roberts.
Mount Tabor . " vacat.
Cliftonhill . . " Richard Gale.
4 Plätze. 6 Missionsgeschwister. 3174 Personen in Pflege.

## 10. Tabago. (1790, erneuert 1827.)

Montgomery . . Geschw. Hermann Fr. Uh.
Bethesda . . der led. Br. Scott Barman, Missionsgehülfe.
Moriah . . . Geschw. Samuel Lichtenthäler, Präses und Vorsteher.

3 Plätze. 5 Missionsgeschwister. 2839 Personen in Pflege.

## 11. Demerara. (1878.)

Graham's Hall . Geschw. Henry Moore.
Reliance . . . „ Alex. Pilgrim.

2 Plätze. 4 Missionsgeschwister. 284 Personen in Pflege.

## 12. Moskito-Küste. (1848.)

Bluefields . . . Geschw. Christ. Aug. Martin, Präses.
„ Ernst Carl Kuschnig.
Rama . . . . „ Wilhelm Heinrich Peper.
Magdala . . . „ August Hermann Berckenhagen.
Bethania . . . „ Peter Blair.
Ephrata . . . „ Wilhelm Siebörger.
„ Heinrich Ziock.
Karata . . der verh. Br. Frederic Smith.
Kukalaya . . . vacat.

7 Pläße. 15 Missionsgeschwister. 1711 Personen in Pflege.

## 13. Surinam. (1735.)

Paramaribo . . Geschw. Jonathan Kersten, Präses.
„ Carl Fr. Wilh. Gerhardt.
„ Carl Aug. Hellström, Vorsteher.
„ Johannes Haller.
„ Friedrich Stähelin.
„ Gustav Wilhelm Stolz.
„ Heinrich Julius Höppner.
„ Julius Wenzel.
„ Hermann Wied.
„ Ernst Louis Tempel.
„ Joh. Carl Gottlieb Fehrmann.
„ Samuel Glöckler.
„ Friedrich Anton Richter.
„ Hermann Adolph Schärf.
„ Rudolph Schött.
„ Paul Alexander Wehle.
„ Leonhardus E. de Bloq van Scheltinga.
„ Carl Gustav Wilhelm Mählig.
„ Johann Theodor Weese.

| | | |
|---|---|---|
| Combè . . . . | Geschw. | Carl Wilhelm Illg. |
| Beekhuizen . . | " | Friedr. Wilh. Adam. |
| Clevia . . . . | " | Joh. Heinrich Hasewinkel. |
| Rust en Werk . | " | Carl Theod. Dahl. |
| Lelienthal mit Wederzorg | " | Andreas Carl Staude. |
| Heerendyk . . . | " | Friedrich Ferdinand Herr. |
| Charlottenburg mit Annaszorg | " | Carl August Weigel. |
| | " | Albert Linsi. |
| Bersaba . . . . | " | Paul Haugk. |
| Catharina Sophia | " | Gottlieb Meißel. |
| Salem . . . . | " | Ernst Adolph Renkewitz (ad interim.) |
| Waterloo . . . | " | Carl Eduard Lehmann. |
| Berg en dal . . | " | Carl Wilhelm Raatz. |
| Ganzee . . . . | " | vacat. |

Zum Besuch in Europa: Geschw. Carl Häfner.
" Heinrich Peper.

14 Plätze. 68 Missionsgeschwister. 22553 Personen in Pflege.

## 14. Süd-Afrika, westliche Provinz. (Oberland.)

(1736, erneuert 1792.)

| | | |
|---|---|---|
| Beröa . . . . | Geschw. | Wilhelm Theodor Bauer, Präses und Vorsteher der Mission. |
| Gnadenthal mit Twistwyk . . | " | Andr. Gustav Hettasch, Vorsteher von Gnadenthal. |
| | " | Friedrich Wilhelm Schöbel. |
| | " | Carl Friedrich Kegel. |
| | " | Ernst August Fischer. |
| | " | August Ernst Anschütz. |
| | " | Carl Günther, für die Gehülfenschule. |
| | " | Theoph. G. Renkewitz, für die Gehülfenschule. |
| | " | Heinr. Zachert, für die Schule. |
| | der verh. Br. | Pieter Salomo Pfeifer, Missionsgehülfe in Twistwyk. |

**Mamre im Distrikt Groenekloof, mit Johannes-Kirche.**

| | | |
|---|---|---|
| | Geschw. | Carl August Lemmerz. |
| | " | Friedrich Wilh. Kunick. |
| | " | Philipp Emil Hickel. |

**Wittewater mit Goedverwacht.**

| | | |
|---|---|---|
| | Geschw. | Hermann Benno Marx. |
| | der verh. Br. | Isaac Uys, Missionsgehülfe in Goedverwacht. |
| Elim . . . . | Geschw. | Heinrich August Kunick. |
| | " | Carl August Wagner. |

Geschw. Joh. Gustav Wedemann.
**Enon** . . . . „ Traug. W. Zimmermann.
der verh. Br. Carl Jonas, Missionsgehülfe.
**Clarkson** . . . Geschw. Friedrich Wilhelm Stolz.
„ Adolph Emil Schmidt.
der verh. Br. Johannes Zwelibanzi, Missionsgehülfe in Witkleibosch.

Zum Besuch in Europa: Geschw. Rudolph Joh. Ballein und der verw. Br. Heinrich Gustav Grasse.

7 Plätze. 45 Missionsgeschwister. 9290 Personen in Pflege.

## 15. Süd-Afrika, östliche Provinz. (Unterland.)

(1828, gesonderte Provinz 1869.)

**Silo** . . . . . Geschw. Rich. Baur, Vorsteher von Silo.
„ Samuel Baudert.
„ Carl Gottlieb Liebich.
„ Hermann Ludw. Hasting.
**Engotini** . . . „ Alwin Richter.
**Gosen** . . . . „ Johann Georg Stephan.

Frei Kafferland.

**Baziya** mit **Tabase** Geschw. Ernst Theodor Weiz, Präses.
„ Carl Hermann Tietze.
der verh. Br. Samuel Mazwi, Missionsgehülfe in Tabase.
**Entwanazana** . . vacat.
**Tinana** mit **Elukolweni** u. **Ezincuka.** } Geschw. Hermann Otto Padel.
**Bethesda** . der verh. Br. Johannes Nakin, Missionsgehülfe.

Zum Besuch in Europa: Geschw. Joh. Heinrich Hartmann.

7 Plätze. 22 Missionsgeschwister. 2414 Personen in Pflege.

## 16. Australien. (1849.)

**Ebenezer** . . . Geschw. Carl Wilhelm Kramer.
„ Paul Bogisch.
**Ramahyuk** in Gippsland „ Friedrich August Hagenauer, Präs.

2 Plätze. 6 Missionsgeschwister. 118 Personen in Pflege.

## 17. West-Himalaya. (1853.)

**Kyelang** in Lahoul Geschw. Fr. Adolph Redslob.
" Aug. Wilh. Heyde.
**Poo** in Kunawur. " Johann Louis Eduard Pagell.
Dahin berufen: der led. Br. Carl Rudolph Marx.
2 Plätze. 7 Missionsgeschwister. 34 Personen in Pflege.

---

Zusammen auf 99 Plätzen mit 16 Nebenstationen in 17 Provinzen 312 Missionsgeschwister (166 Brüder und 146 Schwestern), 3 Personen weniger als voriges Jahr.

Zurückgekehrt oder aus dem Dienst getreten sind 15 Personen (8 Brüder und 7 Schwestern); heimgegangen 1 Bruder und 2 Schwestern; neu berufen 15 Personen (10 Brüder und 5 Schwestern).

Die Gesammtzahl der in Pflege stehenden Personen beträgt 76646.

Redakteur A. Glitsch in Herrnhut, Verlag der
Missions-Verwaltung in Herrnhut.
Druck von Fr. Lindenbein in Herrnhut.

# Anzeigen.

## Missionsschriften

im Verlag der Unitäts-Buchhandlung in Gnadau b. Magdeburg:

**Das Missionswerk der evangelischen Brüdergemeine** II. Auflage. 119 S. broch. . . . . M. —. 70.

**100jährige Geschichte d. Mission in Labrador** mit Karte, 77 S. broch. . . . . „ —. 25.

**100jährige Geschichte d. Mission in St. Kitts** mit Karte, 95 S. broch. . . . . „ —. 30.

**50jährige Geschichte der Mission in Tabago** mit Karte, 45 S. broch. . . . . „ —. 20.

**50jährige Geschichte der Station Silo in Süd-Afrika** und des Anfangs d. Kaffern-Mission, 150 S. br. „ —. 60.

**Missionsbild aus dem westlichen Himalaya**, von H. G. Schneider, 95 S. broch. . . . . „ —. 60.

**Missionsarbeit der Br.-Gemeine in Australien**, von H. G. Schneider, 200 S. broch. . . . . „ 1. —.

Dasselbe geschmackvoll gebunden . . . . . „ 1. 75.

**An der Küste Labradors**, von A. v. Dewitz, 58 S. br. „ —. 40.

**Nach Osten**, (Grönland) von demselben, 58 S. br. „ —. 40.

**In Dänisch-Westindien**, 150 Jahre der Br.-Mission in St. Thomas, St. Croix und St. Jan, von demselben. Teil I. Von 1732—1760, mit 4 Illustrationen . . . . . „ 1. 50.

Verte!

**Missions-Atlas der Brüder-Unität,** herausgegeben vom Missions-Departement der Unitäts-Aeltesten-Conferenz zum Besten der Brüdermission, bearbeitet von Levin Theodor Reichel, 1860. (Derselbe enthält außer trefflichen, unser ganzes Missionsgebiet umfassenden Karten auch summarische historische Notizen und Statistik; Allen, die sich für unser Missionswerk interessiren, sehr zu empfehlen.) Preis: 15 Karten ohne Text 1 ℳ. 50 ₰ Atlas broch. 2 ℳ., geb. 3 ℳ. Einzelne Karten: die größeren à 25 ₰ (Grönland, St. Thomas und St. Jan, Jamaica, Suriname, Australien, Süd-Afrika, West-Himalaya,) die kleineren à 15 ₰ (Labrador, Vereinigte Staaten, Barbadoes, Moskito-Küste, St. Croix, Antigua, St. Kitts, Tabago.) Kleinere Special-Karten à 10 ₰ (Frei-Kafferland; Süd-Grönland: Umgegend von Lichtenau, desgleichen von Friedrichsthal; Suriname: Flußgebiet der Marowyne; Süd-Labrador.) Australien, colorirt à 20 ₰

**Missionsbilder.** Ansicht von Lichtenau, Oelfarbendruck à 1 ℳ. 50 ₰ Separatabdrücke von den im Missionsblatt von Zeit zu Zeit erschienenen lithographirten Ansichten von Missionsstationen auf stärkerem Papier à 25 ₰ (**Labrador:** Hoffenthal, Rama, Zoar. **Grönland:** Friedrichsthal, Igdlorpait, Umának. **Suriname:** Charlottenburg, Berg en dal, Annaszorg, Rust en Werk, Heerendyk, Waterloo, Paramaribo-Kirche, Gansee, Maripastoon, Beekhuizen. **West-Indien:** Bethesda, Estridge auf St. Kitts; Nisky, Neuherrnhut auf St. Thomas; Irwinhill, New-Carmel auf Jamaica. **Moskito-Küste:** Bluefields. **West-Himalaya:** Kyelang, Poo, Leh. **Süd-Afrika:** Mamre, Baziya, Emtumasi und Engotini.

**Missionsblatt aus der Brüdergemeine,** in Monatsheften zu 1 bis 2 Bogen, gelegentlich mit Illustrationen.

**Der Preis des Jahrgangs wird mit 1 Mark voraus bezahlt. Bestellungen nehmen an: Die Expedition der Missions-Verwaltung in Herrnhut; die Unitäts-Buchhandlung in Gnadau bei Magdeburg; Jac. Heinr. Roser in Stuttgart; Felix Schneidersche Buchhandlung in Basel; die Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg; Pastor A. Ludwig, große Freiheit Nr. 23 in Altona; J. F. Pemsel Fetterlane 32 London E. C.; auch sind Exemplare in allen Brüdergemeinen zu haben. Endlich können bei allen Deutschen Post-Anstalten, sowie in Oesterreich und Luxemburg, Exemplare incl. Porto für 1 Mark 20 Pfennige oder 70 Kr. Oe. W. pro Jahrgang bestellt werden und zwar unter No. 3009 des Post-Zeitungs-Tarifs.**

☞ Wir bitten unsere Geschwister und Freunde, sich die Verbreitung unseres Missionsblattes angelegen sein lassen zu wollen, um die Teilnahme an unserm Missionswerk zu erhalten und zu fördern. Auch stehen zu diesem Zweck **gratis** Exemplare unseres Jahresberichts bei der Expedition der Missions-Verwaltung in Herrnhut und bei der Unitäts-Buchhandlung in Gnadau gern zu Diensten.